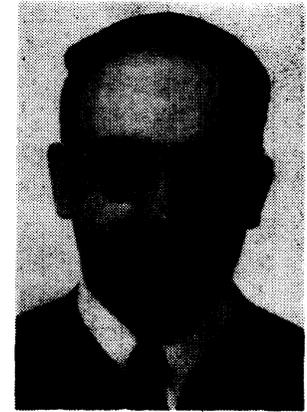
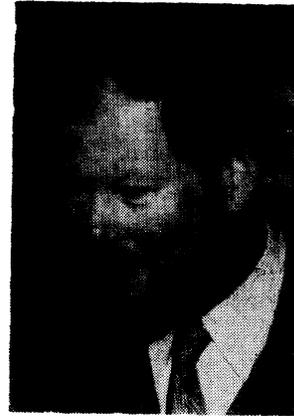


Heinrich Beck  
Arnulf Rieber



# EROS ALS GESELLSCHAFTLICHE GEWALT. DIE FREUDO- MARXISTISCHE THEORIE DER SOZIALEN REVOLUTION BEI HERBERT MARCUSE

GLIEDERUNG: A. DARSTELLUNG. 1. *Rolle der Triebstruktur für die Konstitution der Gesellschaft*. 1.1. Ontogenese. 1.11. «Lebenstrieb» und «Todestrieb». 1.12. Hauptschichten der seelischen Struktur: Es - Ich - Über-Ich. 1.13. «Grund-Unterdrückung» und «zusätzliche Unterdrückung». 1.14. Leistungsprinzip und Entfremdung. 1.2. Archaisches Erbe (Phylogenese). 1.3. Ideologie. 1.4. Der Wandel der Industriegesellschaften zur eindimensionalen Gesellschaft. 1.5. Repressive Entsublimierung. 2. *Vision einer Kultur ohne Unterdrückung*. 2.1. Grenzen des geltenden Realitätsprinzips. 2.2. Wege zu einem neuen Realitätsprinzip. 2.21. Phantasie und Utopie. 2.22. Die ästhetische Dimension. 2.3. Entwurf eines neuen Realitätsprinzips. — B. ZUR KRITISCHEN AUSEINANDERSETZUNG. 1. *Die wirtschaftlich-politische Dimension*. 1.1. Das dialektische Entwicklungsgesetz der Geschichte. 1.2. Zur relativen Natur des Strebens nach Besitz

und Herrschaft. 1.21. Entfremdung auch im Sozialismus: nur vom «Regen» in die «Traufe»? 1.22. Die Richtung der Problemlösung: Aufhebung von individualistischem Liberalismus und kollektivistischem Sozialismus in einem neuen partnerschaftlichen «Solidarismus». 1.23. Repressionsfreie Herrschaft und ihre anthropologischen Grundlagen. 2. *Die Forderung nach sexueller Emanzipation und uneingeschränkter Triebbefriedigung. Marcuse und Reich*. 2.1. Die Rangstellung der Sexualfunktion bei der Verwirklichung der menschlichen Natur. 2.11. Triebbefriedigung unter allen Umständen? 2.12. Verdinglichung der Sexualpartner. 2.13. Unlösbarkeit des Normen-Problems. 2.2. Die Antinomie von Freiheitsstreben und Genügstreben. 2.21. Unzulänglichkeit des Freiheitsverständnisses bei Marcuse. 2.22. Die unbezogene Lust, ihr Erblinden und ihr Versinken in Isolation. 3. *Resumé*.

## A. DARSTELLUNG

Die konstituierende Bedeutung der Sexualität für die Struktur der Gesellschaft und die Umdeutung und Umstrukturierung der Sexualität durch die Gesellschaft werden einer kritischen Analyse unterzogen bei Herbert Marcuse. Marcuse wurde 1898 geboren, war 1928 Assistent bei M. Heidegger und emigrierte 1933 nach Genf; 1934 ging er nach New York und war bis 1971 an der Universität von Californien in San Diego Professor für Politikwissenschaft. Er gilt als einer der ideologischen Führer des neo-marxistisch motivierten revolutionären Protestes vieler Angehöriger der jungen Generation gegen die «etablierte Gesellschaft», der die gesamte westliche Welt immer mehr erfasst und erschüttert. Auch wenn in der allerletzten Zeit dieser Protest in manchen Ländern (wie in der Bundesrepublik Deutschland) etwas an Lautstärke verloren hat und von anderen Problemen (wie den durch die wirtschaftliche Rezession erzwungenen verschärften Leistungskonkurrenzkampf) in den Hintergrund gedrängt scheint, so sind die Ursachen des Protestes damit doch keineswegs beseitigt oder gar aufgearbeitet und es ist damit zu rechnen, dass er nach einer gewissen «Erholungspause» mit erneuter elementarer Gewalt losbricht, wofür es an ersten Anzeichen nicht fehlt. Diese Situation könnte sogar

als eine weitgehende Bestätigung mancher Thesen Marcuses gedeutet werden, was diesen heute eine erhöhte Aktualität verleiht.

Das spezifische Unternehmen Marcuses ist die «Synthese» von Sigmund Freud und Karl Marx; d. h. genauer: er sucht die von Freud entwickelte Theorie der Verdrängung und geistigen Sublimierung sexueller Energien in den Dienst der marxistischen Klassentheorie und revolutionären Gesellschaftskritik zu stellen<sup>1</sup>.

Nach *Freud* beruhen Kultur und Zivilisation auf einer permanenten Unterjochung bzw. «Umfunktionierung» der Triebe. Die von Natur aus auf sexuelle Lustgewinnung ausgerichteten Triebe werden von ihren natürlichen Zielen abgezogen und zur Hervorbringung geistiger und kultureller Leistungen eingesetzt (= «sublimiert»). Das Glück muss der Disziplin der Arbeit untergeordnet werden. Kultur ist die strikt erzwungene Ablenkung der seelischen Triebenergie (= Libido) auf sozial nutzbringende Tätigkeiten. Dies wird durch «Psychoanalyse» aufgedeckt<sup>2</sup>.

Nach *Marx* entsteht unsere Kultur dadurch, dass die menschlichen Arbeitsenergien («Produktivkräfte») einer Klasse, nämlich der sozial abhängigen Bauern, Arbeiter und Angestellten von einer anderen Klasse, den Unternehmern und Besitzenden, in Dienst genommen und so von diesen im eigensüchtigen Interesse ausgebeutet wer-

1. Dies geschieht vor allem in seinem Werk: *Eros und Kultur*, Stuttgart 1957, 2. Auflage Frankfurt 1965 unter dem Titel: *Triebstruktur und Gesellschaft*, wonach im folgenden zitiert wird. Zur Auseinandersetzung vgl. auch J. Habermas (Hsg.), *Antworten auf H. Marcuse*, 3. Aufl. Frankfurt 1968; auch H. Beck, *Machtkampf der Generationen? Zum Aufstand der Jugend gegen den Autoritätsanspruch der Gesellschaft*, 2. Aufl. Frankfurt 1973 (französ. unter dem Titel: «Génération en conflit» in der «Bibliothèque nationale du Québec», Sherbrooke, Québec, Canada 1972). Heinz Jansohn, *Herbert Marcuse, Philosophische Grundlagen seiner Gesellschaftskritik*, 2. Aufl. Bonn 1974.

2. Vgl. Sigmund Freud, *Das Unbehagen in der Kultur*, Frankfurt (Fischer Tb. 47) 1953, S. 109 ff., S. 140 ff.

den. Der «Fortschritt» scheint mit einer Intensivierung der Unfreiheit, d. h. einer unterdrückerischen Herrschaft von Menschen über Menschen, verknüpft zu sein. Diese Sicht der Gesellschaft aus der Perspektive einer Spaltung in Unterdrücker und Unterdrückte ist für den klassischen und jeden novellierten Marxismus charakteristisch<sup>3</sup>.

Marcuse will nun den Versuch unternehmen, die Grundthesen der Freudschen Psychoanalyse auf die marxistische der Kultur anzuwenden, womit er eine spezifische Form von Neo-Marxismus (den sog. «Freudo-Marxismus») aufbaut. Besonders beschäftigt ihn die Frage, ob es eine Kultur ohne Unterdrückung geben kann.

#### 1. ROLLE DER TRIEBSTRUKTUR FÜR DIE KONSTITUTION DER GESELLSCHAFT

Jede Kultur beginnt dort, wo auf die vollständige Befriedigung von Bedürfnissen verzichtet wird. Dies ist aber nur möglich bei einer weitgehenden Umformung der natürlichen Triebe. Marcuse nennt hier (a. a.O., S. 20) als Beispiele aus dem herrschenden Wertsystem den Wandel.

von:

augenblicklicher Befriedigung  
Lust  
Freude (Spiel)  
Empfangen und Entgegennehmen  
Fehlen der Unterdrückung

zu:

aufgeschobener Befriedigung  
Lustenthaltung  
Mühe (Arbeit)  
Produktivität  
Sicherheit.

Bei *Freud* wird dieser Wandel als Umformung des primär vom Unbewussten her bestimmten *Lustprinzipes* in das (von der Vernunft diktierte) *Realitätsprinzip* bezeichnet. Während das «Lustprinzip» den Verhaltensgrundsatz besagt, dass das sexuelle Luststreben das für das individuelle Glück wichtigste Bedürfnis und deshalb uneingeschränkt zu befriedigen ist, fordert das «Realitätsprinzip» die Anpassung an die realen, u. U. geschichtlich erst gewordenen Daseinsbedingungen in der Gesellschaft als oberste Verhaltensnorm, damit der Fortbestand des Individuums (und so letztlich der ganzen Gesellschaft) gesichert sei. In solcher Anpassung ist dann ein entsprechender Verzicht auf Triebbefriedigung und Lustempfindung und in der weiteren Folge eine Umformung des Triebgefüges überhaupt zu leisten: «Das Motiv der menschlichen Gesellschaft für die Erzwingung der entscheidenden Modifizierung der Triebstruktur ist also im letzten Grund ein ökonomisches; da sie nicht genug Lebensmittel hat, um ihre Mitglieder ohne deren Arbeit zu erhalten, muss sie die Anzahl ihrer Mitglieder beschränken und ihre Energien von der Sexualbetätigung weg auf die Arbeit lenken (*Freud*)»<sup>4</sup>.

3. Vgl. Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie*, Bd. I, Kap. 24, 7. Aufl. Berlin-Ost 1957, S. 751-804; Friedrichs Engels, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates*, in: Marx-Engels, *Ausgewählte Schriften*, Bd. II, 18. Aufl. Berlin-Ost 1970, S. 282 ff. Vgl. dazu auch: Andreas v Weiss, *Neomarxismus. Die Problemdiskussion im Nachfolgemarxismus der Jahre 1945-1970*, Freiburg-München 1970, S. 24-37.

4. Marcuse, a.a.O., S. 24.

Nun erhebt sich aber das weitere Problem, auf welchem Wege diese Umstrukturierung zustandekommt. Ihre jeweilige «Ontogenese» im einzelnen Individuum, die vor allem durch die Eltern eingeleitet wird, geschieht auf dem prägenden Hintergrund eines allmählichen «phylogenetischen» Strukturwandels der ganzen Gesellschaft, der in umfassenden geistigen Machtmitteln, den Ideologien und ideologischen Moralsystemen, zum Ausdruck kommt und durch die die Gesellschaft ihre Individuen in Griff nimmt und «erzieht». Daher ist 1. die individuelle Konstitution der Umstrukturierung, ihre Ontogenese, ins Auge zu fassen, sodann 2. auf ihre umgreifende soziologische Bedingung, ihre «Phylogenese» zu reflektieren und 3. ihre umgreifende soziologische Bedingung, deren entscheidendes dynamisches Konstitutionsprinzip, ihre Ideologisierung, herauszuarbeiten.

## 1.1 *Ontogenese*

### 1.11 «*Lebenstrieb*» und «*Todestrieb*»

Nach Freud erscheint die Konstruktion des seelischen Apparates von einem rätselhaften Dualismus bestimmt: Er spannt sich zwischen einem Lebenstrieb und einem un-

tergründigen Todestrieb. Dies kommt hauptsächlich in der dialektischen Verschränkung von Sexualdrang und einer gleichzeitigen unterschwelligem Angst vor Schmerz und Mangel zum Ausdruck. In beiden sind regressive Tendenzen am Werk, eine vergangene, noch im Unbewussten fortlebende Befriedigung wiederzuerlangen.

Der konservative Charakter der Triebe<sup>5</sup> bietet für Marcuse später den Ausgangspunkt für eine Befreiung vom herrschenden Realitätsprinzip.

### 1.12 *Hauptschichten der seelischen Struktur: Es — Ich — Über-Ich*

Die fundamentale, älteste seelische Schicht ist das «Es», der Bereich des Unbewussten und der Primärtriebe. Es wird weder von der Zeit beeinflusst, noch kennt es «Wertungen» wie «gut» und «böse». Es strebt nur nach höchster Triebbefriedigung<sup>6</sup>.

Unter dem Einfluss der Aussenwelt entwickelt sich ein Teil des ES zum ICH. Dieses «Ich» ist der «Vermittler» zwischen Es und Aussenwelt.

Die Hauptaufgaben des Ich sind Koordination, Abwandlung, Organisierung und Steuerung der Triebimpulse des Es, um Konflikte mit der Realität zu mildern und die

5. Marcuse, a.a.O., S. 31. Vgl. ebenso: «Das außerordentliche und erschreckende Ereignis ist die Entdeckung der fundamental regressiven oder 'konservativen' Tendenz im gesamten Triebleben. Freud kann sich dem Verdacht nicht verschließen, daß er 'einem allgemeinen, bisher nicht klar erkannten — oder wenigstens nicht ausdrücklich betonten — Charakter der Triebe, vielleicht alles organischen Lebens überhaupt, auf die Spur gekommen' ist; nämlich einem 'dem belebten Organischen innewohnenden Drang zur Wiederherstellung eines früheren Zustandes, welchen dies Belebte unter dem Einfluß äußerer Störungskräfte aufgeben mußte, eine Art von organischer Elastizität, oder wenn man will, die Außerung der Trägheit im organischen Leben'.» Marcuse, a.a.O., S. 31.

6. Marcuse, a.a.O., S. 36 f, zitiert Freud, «Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Ges. Werke, Bd. XV, S. 81, u. ebd., S. 80.

bei blinder Triebbefriedigung mögliche Ver-nichtung des Es zu verhindern<sup>7</sup>.

Das Ich ersetzt damit das Lustprinzip durch das Realitätsprinzip. Trotzdem bleibt die Erinnerung an eine verflossene Befriedigung eine unbewusste Kraft hinter dem vom Ich geleisteten Denkprozess<sup>8</sup>.

Die dritte Schicht ist die des Über-Ich, das seinen Ursprung in der Abhängigkeit des Kindes von seinen *Eltern* hat. Es beinhaltet und repräsentiert das praktizierte Moralsystem der Gesellschaft, das durch die «Erziehung» von den Eltern dem kindlichen Bewusstsein und Unterbewusstsein «einprogrammiert» wurde. Erzwungene Einschränkungen und Verdrängungen werden allmählich ins Unbewusste aufgenommen und erzeugen das «Gewissen». Dieses verurteilt wie in einem anonymen Zwang alle Handlungen, die dem gesellschaftlichen Moralsystem entgegengesetzt sind. Da das Schuldbewusstsein automatisch und unbewusst wirkt, setzt das Über-Ich nicht nur Forderungen der gegenwärtigen Wirklichkeit durch, sondern auch die einer längst verflossenen Wirklichkeit (z. B. indem man aufgrund der einst genossenen Erziehung im Gewissen immer noch Handlungen verwirft, für deren Verwerflichkeit man im Hinblick auf die neue Realsituation keine Notwendigkeit und Berechtigung mehr erkennt). Es verwirft die Triebansprüche des Es auf die Zukunft im Namen der Vergangenheit. Das Über-Ich ist also in seinem Charakter «reaktionär»<sup>9</sup>.

### 1.13 «Grund-Unterdrückung» und «zusätzliche Unterdrückung»

Unter «Grund-Unterdrückung» versteht Marcuse die Triebmodifizierung, die für das Fortbestehen der menschlichen Rasse unter den Bedingungen der Kultur und Zivilisation unerlässlich ist. Sie ist notwendig, da der Existenzkampf in einer Welt vor sich geht, die zu arm ist, um die menschlichen Bedürfnisse ohne ständige Einschränkungen und Verzicht zu erfüllen<sup>10</sup>.

Kritik übt nun Marcuse daran, dass der herrschende Mangel durch den gesamten Verlauf der Kultur so organisiert worden ist, dass die vorhandenen Mittel nicht in Übereinstimmung mit den individuellen Bedürfnissen kollektiv und gerecht verteilt und nicht versucht wurde, die Bedürfnisse der Einzelnen in der besten Weise zu befriedigen. Das entscheidende Motiv für solche Versäumnisse und soziale Ungerechtigkeiten liegt darin, dass die durch den Fortschritt mögliche Verminderung der Grundunterdrückung den Interessen der Herrschenden und deren Verlangen nach gesteigertem Lebensgenuss widerspricht. Die Herrschenden und Besitzenden führen deshalb zusätzliche Kontrollen ein, die über das Mass hinausgehen, das für eine zivilisierte menschliche Gemeinschaft unerlässlich ist. Dies bezeichnet Marcuse dann als «zusätzliche Unterdrückung»<sup>11</sup>.

Beide Arten der Unterdrückung gehen unlösbar ineinander. Denn die zusätzliche

7. Marcuse, a.a.O., S. 37.

8. Marcuse, a.a.O., S. 37 f.

9. Marcuse, a.a.O., S. 39 f.

10. Marcuse, a.a.O., S. 42.

11. Vgl.: Marcuse, a.a.O., S. 43 f.

Unterdrückung erhält die höchstmögliche soziale Nutzbarkeit des Menschen als Arbeitsinstrument.

Die dauernden Einschränkungen, hauptsächlich auf dem Gebiet des Eros, schwächen aber den Lebenstrieb und setzen so in verstärkter Masse die Kräfte der Zerstörung, den Todestrieb frei. Damit gerät die Zivilisation in eine zerstörerische Dialektik<sup>12</sup>.

#### 1.14 Leistungsprinzip und Entfremdung

Die heute vorherrschende Form des Realitätsprinzips, das Prinzip einer Gesellschaft, die auf Erwerb und Wettstreit ausgerichtet ist, ist das «Leistungsprinzip». Art und Ausmass der Befriedigung werden hauptsächlich durch die Anstrengung der Bevölkerung bestimmt. Diese Anstrengung aber bedeutet Arbeit für einen Apparat, den man nicht selbst lenken kann, der wie eine unabhängige Macht wirkt, welcher man sich zu unterwerfen hat, wenn man leben will. Der Mensch erfüllt Funktionen, die durch den Konkurrenzkampf der Gesellschaft festgelegt werden; die Arbeit befriedigt nicht seine ursprünglichen Bedürfnisse und Fähigkeiten. Er arbeitet sich selbst *entfremdet*.

Die Arbeitszeit macht aber den grössten Teil der Lebenszeit aus<sup>13</sup>. Freizeit dient in unserer Leistungsgesellschaft lediglich zur passiven Abspannung und «Erholung» der Energie für erneute Arbeit. Ausserdem hat die Technik der Massenlenkung eine Unterhaltungsindustrie entwickelt, die die Freizeit unter Kontrolle hält; oder der Staat hat die Auferlegung solcher Kontrollen direkt übernommen<sup>14</sup>. Der Einzelne darf nicht allein und sich selbst überlassen, er muss total manipuliert werden und gerät so in einen rasant sich steigernden Prozess absoluter Ausbeutung und Selbstentfremdung.

Die Sexualität bleibt räumlich auf einen Teil des Körpers beschränkt; der ganze übrige Körper wird von der Gesellschaft als Arbeitinstrument in Dienst genommen<sup>15</sup>. Ebenso wird der individuelle Lebensgenuss auf die «freie» Zeit begrenzt, während die Haupt-Lebenszeit der Arbeit für die Gesellschaft geopfert werden muss.

#### 1.2 Archaisches Erbe (Phylogenese)

Nach Marcuse muss die Analyse der seelischen Struktur über die frühe Kindheit hinausgehen und von der Vorgeschichte des Einzelnen auf die der gesamten Art zurück-

12. Marcuse, a.a.O., S. 49 f., vgl. auch a.a.O., S. f u. S. 81-107.

13. Marcuse, a.a.O., S. 51.

14. Marcuse, a.a.O., S. 53.

15. Vgl.: «Die Organisation der Sexualität weist die Grundzüge des Leistungsprinzips und seiner Organisation der Gesellschaft auf. Freud betont den Aspekt der Zentralisierung. Sie wirkt sich besonders in der 'Vereinigung' der verschiedenen Objekte der Partialtriebe zu dem einen libidinösen Objekt des anderen Geschlechts und in der Aufrichtung des genitalen Supremats aus. ... die Partialtriebe entwickeln sich nicht frei zu einer 'höheren' Stufe der Befriedigung, die ihre Ziele beibehalten, sondern werden abgeschnitten und zu Hilfsfunktionen reduziert. Dieser Prozeß erreicht die sozial notwendige Desexualisierung des Körpers: Die Libido wird in einem Teil des Körpers konzentriert, wodurch fast der ganze übrige Körper zum Gebrauch als Arbeitsinstrument frei wird. Die zeitliche Reduzierung der Libido wird durch ihre räumliche Beschränkung ergänzt.» Marcuse, a.a.O., S. 54.

greifen, die des Genus Mensch<sup>16</sup>. Denn die Ontogenese der Umstrukturierung und Entfremdung des Individuums geschieht durch den prägenden Einfluss der Kultur, die über die Eltern und Erzieher vermittelt wird. Die Kultur aber ist immer noch durch ihre archaische Erbschaft bestimmt<sup>17</sup>.

Um dies zu charakterisieren, geht Marcuse von Freuds Thesen der Urhorde aus, deren Beweisbarkeit er zwar nicht behauptet, deren aufgeführte Konsequenzen nach seiner Meinung aber historische Tatsachen sind. Nach Freud wurde die erste menschliche Gruppe durch die Zwangsherrschaft eines Einzelnen über alle anderen errichtet und erhalten. Dieser hiess Vater - d. h. der Mann, der die ersehnten Frauen besass und Söhne und Töchter hervorgebracht hatte. Durch solche Monopolisierung der Lust entstand eine ungerechte Verteilung des Leides<sup>18</sup>.

Die Ablenkung von der Lust machte bei den andern Arbeitskraft frei. So sorgte der Urvater für Fortschritt und Ordnung. Aber der Hass der Söhne gegen das patriarchalische System führte zum Vaternord und zur Ausbildung eines Schuldgefühles. Denn

das Verbrechen gegen den Vater wurde als Verbrechen gegen die biologisch gerechtfertigte Autorität und damit gegen die Gesamtheit und gegen sich selbst empfunden. «Der Vater lebt als Gott weiter, in dessen Anbetung die Sünder bereuen, so das sie weiterhin sündigen können»<sup>19</sup>.

Nach Marcuse trat dann das Matriarchat auf den Plan, das mehr erotische Freiheit gewährte. «Die Freiheit folgt der Beherrschung und führt zu ihrer Wiederaufrichtung. Das Matriarchat wird durch eine vaterrechtliche Gegenrevolution ersetzt, die durch die Institutionalisierung der Religion gefestigt und zur Dauer erhoben wird»<sup>20</sup>.

So ereignet sich die Geschichte der menschlichen Gesellschaft im fortlaufenden rhythmisch-dialektischen Wechsel von Verfestigung und Erstarrung in ausbeutenden autoritären Systemen und revolutionärem Aufbruch der Freiheit bis in unsere Tage. Die Urfahrung der Unterdrückung vertiefte sich seit ihren Anfängen bei der Urhorde zu einem im Unbewussten und kollektiven Erbgedächtnis der Menschheit fortwirkenden anonymen Gewissensdruck<sup>21</sup>, und der

16. Vgl. Marcuse, a.a.O., S. 60: «Die vernunftwidrige Strenge des Über-Ich der neurotischen Persönlichkeit, das unbewusste Schuldgefühl und das unbewusste Strafbedürfnis scheinen ausserdem in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen 'sündigen' Impulsen des Individuums zu stehen; die Fortdauer und (wie wir noch sehen werden) die Intensivierung des Schuldgefühls während der ganzen Lebenszeit des Erwachsenen, die exzessiv verdrängende Organisierung der Sexualität lassen sich nicht im Sinne einer noch immer akuten Gefahr seitens individueller Impulse hinreichend erklären».

17. Vgl.: «Die moralischen Prinzipien, die das Kind von den Personen übernimmt, die während der ersten Jahre seines Lebens für seine Erziehung verantwortlich sind, zeigen 'gewisse phylogenetische Reminiszenzen aus der Urgeschichte der Menschheit' ... Die archaische Erbschaft 'überbrückt die Kluft zwischen Individual— und Massenpsychologie'». A.a.O., S. 61. Vgl. ebenso: H. Marcuse, «Das Veralten der Psychoanalyse», in: H. Marcuse, Kultur und Gesellschaft, Bd. II, Frankfurt/M 1968, S. 87.

18. Marcuse, Eros und Kultur, a.a.O., S. 65.

19. Marcuse, a.a.O., S. 68.

20. Marcuse, a.a.O., S. 60. Vgl. dazu auch Wilhelm Reich, Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral, Köln 1972.

21. Marcuse, a.a.O., S. 81 f. u. S. 90 ff.

von Marcuse vertretene Marxismus versteht sich als revolutionäre Aggression gegen das in der modernen, vom Leistungsprinzip regierten Leistungsgesellschaft zum Ausdruck kommende System der Unterdrückung, in dem jene Unerfahrung aufs höchste gesteigert ist mit Hilfe der Perfektion der Technik<sup>22</sup>.

### 1.3 *Ideologie*

Als das geistige Werkzeug der Unterdrückung aber treten die Ideologien hervor. Unter einer «Ideologie» ist dabei ein System von Ideen zu begreifen, das dem Zweck dient, die Herrschaft einer privilegierten Schicht der Gesellschaft zu festigen und für die Zukunft abzusichern. Noch allgemeiner gesprochen: Eine Ideologie ist eine sich theoretisch gebende Aussage, für deren Behauptung jedoch nicht das theoretische Argument, die Einsicht in ihre innere Berechtigung und Wahrheit entscheidend ist, sondern der praktische Zweck, den man mit ihr verfolgt; d. h.: der praktische (z. B. politische «religiöse») Zweck geht so in sie ein, dass dadurch die Wahrheit verfälscht wird<sup>23</sup>.

In diesem Sinne sind nach Marcuse insbesondere die Religion und die Metaphysik als «Ideologie» zu bezeichnen. Die Religion dient dem Zweck, die Unterprivilegierten dieser Erde zu beruhigen und ihnen einen Ausgleich in einem besseren Jenseits zu versprechen;

wenn die ungerechten Verhältnisse als von Gott «gewollt» oder «zugelassen» erscheinen, ist mit einem revolutionären Aufstand der Unterdrückten nicht zu rechnen. Die später aus der Religion hervorgegangene Metaphysik dient der «theoretischen» Sicherung und Untermauerung der Religion. Sie transformiert Tatsächliches in Wesenhaftes, historische in metaphysische Bedingungen —so dass derjenige, der sich gegen die tatsächlichen, historisch gewordenen Machtverhältnisse auflehnt, zu dem Glauben kommen soll, sich gegen das tiefste Wesen der Dinge und die metaphysischen Mächte zu versündigen. Die Gottesidee hat die Aufgabe, die Macht des Vaters in den Augen der übrigen ins Unendliche und Transzendente zu steigern bzw. die Besitzverhältnisse einer herrschenden Klasse aus der Ewigkeit her und «für alle Ewigkeit» zu sanktionieren und «in Ordnung» finden zu lassen. Ungleichheit in Macht und Reichtum wurden auf ein transzendentes Schuldverbrechen zurückgeführt, um Selbstsucht und menschliches Versagen der herrschenden Klasse zu verdecken oder mindestens zu entlasten. «Fleischslust» und Streben nach individueller Befriedigung mussten in der Perspektive solcher Zweckmoral dann als verdammenswerte Auflehnung gegen ein «göttliches Gebot» und als Verrat an der «ewigen geistigen Bestimmung» des Menschen erscheinen (jedenfalls für die abhängige Allgemein-

22. Vgl. dazu: H. Marcuse, *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*, Neuwied-Berlin 1968, insbes. S. 21 ff. u. S. 215 ff.

23. Vgl.: J. Barion, *Was ist Ideologie? Studie zu Begriff und Problematik*, Bonn 1967; und ders.: *Ideologie — Wissenschaft — Philosophie*, Bonn 1966; dazu die Rez. von H. Beck in *Salzburger Jahrbuch für Philosophie* 10/11 (1966/67); Kurt Lenk (Hrsg.), *Ideologie, Ideologiekritik und Wissenssoziologie*, Neuwied-Berlin 1972.

heit)<sup>24</sup>. Die Ideologie des Leistungsprinzips fordert die Verweisung realer Möglichkeiten der Triebbefriedigung ins Niemandsland der Utopie.

#### 1.4 *Der Wandel der Industriegesellschaften zur eindimensionalen Gesellschaft*

Durch die Fortentwicklung rationaler Kräfte gelang es den führenden Industriegesellschaften des westlichen Kapitalismus wie auch dem Staatskapitalismus sowjetischer Prägung, neue Formen der Naturbeherrschung und neue Produktionsweisen zu entdecken und zu verwirklichen. Dazu gehört in erster Linie die unvorstellbare Energiemengen liefernde Atomzertrümmerung bzw. —fusion, heute vorherrschend als Mittel für Drohung und Aggression, als Atombombe, technisch umgesetzt. Die friedliche Nutzung steht noch am Anfang. Vielleicht noch folgenreicher und in den Möglichkeiten noch unvorhersehbarer aber scheint sich die Entfaltung der neuen Wissenschaft und Technik

der Informationstheorie und Kybernetik zu erweisen. So wurde es möglich, nicht nur die althergebrachten Produktionsweisen, bei denen der Arbeiter mit seiner physischen Arbeitskraft unverzichtbares Produktionsmittel war, durch automatisch gesteuerte Maschinen, ja ganzen Fabrikanlagen abzulösen, sondern darüber hinaus auch die niederen und begrenzt sogar die höheren geistigen Tätigkeiten, die in den Produktionsprozess eingehen und insbesondere die Planung, Konstruktion, den Ablauf und die Leitung (Management) der Wirtschaft tragen, durch informationsverarbeitende Maschinen vollführen zu lassen. Es wäre wohl auch möglich, das heute durch das Spiel von Angebot und Nachfrage auf den Weltmärkten regulierte System der Güterverteilung zu ersetzen durch einen alle Bedürfnisse und Interessen berücksichtigenden Prozess der kybernetisch gesteuerten, optimalen Warenverteilung, also ein in Marcuses Augen rationales System<sup>25</sup>.

Da jedoch diese wissenschaftlichen und

24. «Das Autoritätssystem der bestehenden Ordnung nimmt die Form eines von den faktischen gesellschaftlichen Beziehungen (deren Funktion es ist) gelösten Verhältnisses an, wird zu einem ewigen, von Gott gesetzten, wird zur zweiten 'Natur', gegen die es keine Berufung gibt». Marcuse, «Studie über Autorität und Familie», in: ders., *Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft*, Frankfurt/M 1969, S. 55-156, hier: S. 65. Vgl. auch ebd. S. 59-81.

25. «Die technologischen Prozesse der Mechanisierung und Standardisierung könnten individuelle Energie für ein noch unbekanntes Reich der Freiheit jenseits der Notwendigkeit freigeben. Die innere Struktur des menschlichen Daseins würde geändert; das Individuum würde von den fremden Bedürfnissen und Möglichkeiten befreit, die die Arbeitswelt ihm auferlegt. Das Individuum wäre frei, Autonomie über ein Leben auszuüben, das sein eigenes wäre. Könnte der Produktionsapparat im Hinblick auf die Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse organisiert und dirigiert werden, so könnte er durchaus zentralisiert sein; eine derartige Kontrolle würde individuelle Autonomie nicht verhindern, sondern ermöglichen». Marcuse, *Der eindimensionale Mensch*, a.a.O., S. 22. Vgl. auch ebd. S. 44 und S. 48. — Ob ein solches System allen Individuen als ein rationales erscheinen würde, könnte nur entschieden werden, wenn man angeben könnte, welche der geltend gemachten Ansprüche und Bedürfnisse objektiv berechtigt sind, und welche nicht. Da wir bisher keine wirklich befriedigende Theorie des Individuums bei Marcuse vorliegen haben, bleibt seine These abstrakt und ohne die Möglichkeit, einen Ansatz für eine Verifikation oder Falsifikation zu entwickeln. — Vgl. z.B. *Der eindimensionale Mensch*, a.a.O., S. 26: «In letzter Instanz muß die Frage,

technischen Fortschritte und Verbesserungen der Produktionsweisen wesentlich unter der Herrschaft ausbeutender gesellschaftlicher Kräfte entstanden sind und verfeinert wurden, haben diese Errungenschaften menschlichen Geistes nicht grössere Befreiung von Zwang und Arbeit gebracht, sondern die bestehenden Systeme der ausbeutenden Herrschaft stabilisiert und noch anpassungsfähiger gemacht. In dieser sogenannten «spätkapitalistischen Phase» vollzieht sich der Übergang von der freien Konkurrenz des isoliert wirtschaftenden Individuums zu einer in grossen Trusts und Konzernen neutralisierten, kooperativen, «organisierten» Konkurrenz und die Zunahme der Machtkonzentration «in den Händen einer allgegenwärtigen technischen, kulturellen und politischen Verwaltung»<sup>26</sup>. Einerseits wird durch konsequenten Einsatz von Naturerkenntnis und rationaler Organisation eine so grosse Konsumgüterfülle produziert, dass unverhältnis-

mässig grosse Kapitalmengen für konsum- und damit absatzsteigernde Werbung verschwendet werden müssen, andererseits wird jeder neue Fortschritt der Erkenntnis und technischen Indienstrahme der Natur nicht dazu eingesetzt, Herrschaft und damit Ausbeutung der Arbeitskraft des einzelnen überflüssig und abschaffbar zu machen, sondern dazu, in Widerspruch zu den eigentlichen Möglichkeiten des Wissens und der Schöpfermacht der Zeit Herrschaft und Ausbeutung zu verlängern, zu verfeinern und zu intensivieren, noch unerstzlicher scheinen zu lassen und damit zu verewigen<sup>27</sup>. Da die Märkte in den Industriestaaten die immer grössere Menge der Produkte nicht (jedenfalls nicht zu den Preisen der Produzenten) aufnehmen können, müssen die sog. «Entwicklungsländer» in einem lückenlosen System neokolonialistischer Abhängigkeit gehalten werden, um den Profit der anonym

was wahre und was falsche Bedürfnisse sind, von den Individuen selbst beantwortet werden, das heisst sofern und wenn sie frei sind, ihre eigene Antwort zu geben. Solange sie davon abgehalten werden, autonom zu sein, solange sie bis in ihre Triebe hinein geschult und manipuliert werden, kann die Antwort auf diese Frage nicht als ihre eigene verstanden werden. Deshalb kann sich auch kein Tribunal legitimerweise das Recht anmassen, darüber zu befinden, welche Bedürfnisse entwickelt und befriedigt werden sollten. Jedes derartige Tribunal ist zu verwerfen, obgleich dadurch die Frage nicht aus der Welt geschafft wird: wie können die Menschen, die das Objekt wirksamer und produktiver Herrschaft gewesen sind, von sich aus die Bedingungen der Freiheit herbeiführen?».

26. Marcuse, *Das Veralten der Psychoanalyse*, a.a.O., S. 88.

27. Vgl.: «Es ist der kennzeichnende Zug der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, daß sie diejenigen Bedürfnisse wirksam drunten hält, die nach Befreiung verlangen — eine Befreiung auch von dem, was erträglich, lohnend und bequem ist — während sie die zerstörerische Macht und unterdrückende Funktion der Gesellschaft 'im Überflus' unterstützt und freispricht. Hierbei erzwingen die sozialen Kontrollen das überwältigende Bedürfnis nach abstumpfender Arbeit, wo sie nicht mehr wirklich notwendig ist; das Bedürfnis nach Arten der Entspannung, die diese Abstumpfung mildern und verlängern; das Bedürfnis, solche trügerischen Freiheiten wie freien Wettbewerb bei verordneten Preisen zu erhalten, eine freie Presse, die sich selber zensiert, freie Auswahl zwischen gleichwertigen Marken und nichtigem Zubehör bei grundsätzlichem Konsumzwang. Unter der Herrschaft eines repressiven Ganzen läßt Freiheit sich in ein mächtiges Herrschaftsinstrument verwandeln». Marcuse, *Der eindimensionale Mensch*, a.a.O., S. 27. Vgl. auch ebd. S. 37 f.

gewordenen herrschenden Schichten der Industrieländer zu garantieren<sup>28</sup>.

Gleichzeitig wandelt sich die bis dahin noch immer patriarchalisch akzentuiert gewesene Gesellschaft um zur sogenannten 'vaterlosen Gesellschaft'. Da nämlich nun der in der Wirtschaft tätige Einzelmensch bis in die höchsten Stufen der Machthierarchie hinauf jederzeit ersetzbar ist und ersetzt wird, kann insbesondere die wirtschaftliche Macht des Vaters den übrigen Familienmitgliedern gegenüber nicht mehr hinreichend gesichert werden. So vermag er nicht mehr, mit entsprechenden Mitteln seine Familie der Gesellschaft gegenüber zu repräsentieren, und, vor allem gegenüber den Kindern, nicht mehr die Gesellschaft zu vertreten. In der patriarchalischen Familie aber wurde bisher die Struktur und Identität des Einzelnen, wie dies Freud in seiner Theorie der Psychoanalyse herausstellte<sup>29</sup>, durch den unvermeidbaren Kampf gegen die Macht und das Gebot des Vaters als des Repräsentanten des gesellschaftlichen Über-Ichs, erzeugt und geformt. «Dieser Verfall der Rolle des Vaters folgt dem Rückgang des privaten und Familienunternehmens: der Sohn wird immer unabhängiger vom Vater und der Familientradition bei der Wahl und Suche eines Arbeitsplatzes und in der Art, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Die gesellschaftlich notwendigen Zwänge und das gesellschaftlich notwendige Verhalten werden nicht

mehr erlernt —und verinnerlicht— in dem langen Kampf mit dem Vater — das Ichideal wird vielmehr dazu gebracht, auf das Ich direkt 'von aussen' einzuwirken, ehe noch das Ich tatsächlich sich als das persönliche und (relativ) autonome Subjekt der Vermittlung zwischen dem eigenen Selbst und den anderen herausgebildet hat»<sup>30</sup>.

Die verfeinerten Methoden gesellschaftlicher Kontrolle haben unterdessen die Aufgabe der Einbeziehung der heranwachsenden Generationen in die bestehende Gesellschaft übernommen und erweisen sich in zunehmendem Masse darin als erfolgreich. Der Jugendliche erlebt und erfasst die Gesellschaft ausserhalb der Familie und ohne die Vermittlung durch die Familie, insbesondere des Vaters: zunächst in der kleinen Gruppe Gleichaltriger im Kindergarten, in der Schule, bald aber auch ausserhalb jeder vorgeformten Institution, in den 'bands' und 'gangs', die jeden Einfluss, ja jede Kenntnisnahme von Erwachsenen überhaupt zu vermeiden wissen. Deshalb ist er auf Massstäbe eben dieser Gesellschaft angewiesen. Hier tritt nun die Welt der von den Massenmedien vorgefabrizierten und von den Idolen der Heranwachsenden (den Stars und Sportlern) propagierten Verhaltensnormen in Kraft; sie wird von den betroffenen Jugendlichen meist ohne Möglichkeit einer kritischen Distanzierung aufgenommen und übernommen<sup>31</sup>. «Wenn wir auf der Tiefe und Wirksamkeit

28. Vgl. Marcuse, a.a.O., S. 65 ff. Vgl. dazu auch: Marcuse, Versuch über die Befreiung, Frankfurt/M 1969, S. 87 ff.

29. Vgl. S. Freud, Studienausgabe, Bd. I, Frankfurt 1969, Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit, S. 496-515; vgl. ebenso Bd. III, Frankfurt 1975, Das Ich und das Es, S. 273-330 und Bd. V, Frankfurt 1972, Der Untergang des Ödipuskomplexes, S. 243-251.

30. Marcuse, Das Veralten der Psychoanalyse, a.a.O., S. 88 f.

31. Vgl. ebd., S. 94 f.

dieser Kontrolle bestehen, setzen wir uns dem Einwand aus, dass wir die prägende Macht der 'Massenmedien' sehr überschätzen und dass die Menschen ganz von selbst die Bedürfnisse verspüren und befriedigen würden, die ihnen jetzt aufgenötigt werden. Der Einwand greift fehl. Die Präformierung beginnt nicht mit der Massenproduktion von Rundfunk und Fernsehen und mit der Zentralisierung der Kontrolle. Die Menschen treten in dieses Stadium als langjährig präparierte Empfänger ein; der entscheidende Unterschied besteht in der Einebnung des Gegensatzes (oder Konflikts) zwischen dem Gegebenen und dem Möglichen, zwischen den befriedigten und den nicht befriedigten Bedürfnissen. Wenn der Arbeiter und sein Chef sich am selben Fernsehprogramm vergnügen ..., wenn die Stenotypistin ebenso attraktiv hergerichtet ist wie die Tochter ihres Arbeitgebers ..., dann deutet diese Angleichung nicht auf das Verschwinden der Klassen hin, sondern auf das Ausmass, in dem die unterworfenen Bevölkerung an den Bedürfnissen und Befriedigungen teil hat, die der Erhaltung des Bestehenden dienen»<sup>32</sup>.

Da die Identifizierung des Einzelnen mit den standardisierten Verhaltensweisen von der Gesellschaft mehr oder weniger offen begünstigt wird, schmilzt der sonst alle Energien des Heranwachsenden in Anspruch nehmende Prozess der Selbstwerdung zu einem unmerklichen Hinübergleiten in die

grosse Zahl der in ähnlicher Weise integrierten Individuen zusammen. Das Heraufkommen grosser konformistischer und leicht von aussen zu steuernder Menschenmassen ist zugleich Ziel und Ergebnis der bewusst das Bewusstsein der Individuen manipulierenden Kontrolloperationen<sup>33</sup>.

In dieser Gesellschaftsstruktur «wird das Individuum zum bewussten und unbewussten Verwaltungsobjekt und erlangt Freiheit und Befriedigung in seiner Rolle als ein solches Objekt; in der psychischen Struktur schrumpft das Ich dermassen, dass es nicht mehr imstande scheint, sich als ein Selbst, unterschieden vom Es und Über-Ich, zu erhalten. Die vieldimensionale Dynamik, aufgrund deren das Individuum sein Gleichgewicht zwischen Autonomie und Heteronomie, Freiheit und Unterdrückung, Lust und Schmerz erlangte und erhielt, ist einer eindimensionalen, statischen Identifikation des Individuums mit seinesgleichen und dem verwalteten Realprinzip gewichen»<sup>34</sup>.

### 1.5 *Repressive Entsublimierung*

Das Prinzip der kontrolliert gewährten Freiheiten und Befriedigungen in einer als Ganzen dennoch unfreien, totalitären Gesellschaft zeigt sich in hervorragender Weise im Verhalten der fortgeschrittenen Gesellschaft gegenüber den sexuellen Bedürfnissen der Massen.

In den vergangenen weniger industriali-

32. Marcuse, *Der eindimensionale Mensch*, a.a.O., S. 28.

33. Vgl. in diesem Zusammenhang: Vance Packard, *Die geheimen Verführer. Der Griff nach dem Unbewussten in Jedermann*, Düsseldorf 1958; Karl Korn, *Sprache in der verwalteten Welt*, München 1962; Oswald A. Neuberger, *Techniken der Manipulation*, in: *Stimmen der Zeit*, Bd. 185 (1970/6), S. 390-405; Theo Löbsack, *Die manipulierte Seele*, München 1972.

34. Marcuse, *Das Veralten der Psychoanalyse*, a.a.O., S. 89

sierten Zeiten zwang der Mangel an Gütern, die die auftretenden Bedürfnisse befriedigen konnten, dazu, Befriedigung in hohem Masse auf dem Wege der Sublimierung zu erstreben; dadurch leistete die Arbeit der Triebherrschaft und der Ableitung der Triebenergie auf die sublimen Ziele (z. B. künstlerische Tätigkeit) zugleich eine Herausformung der Individualität, so dass das Bewusstsein zwar den Zwang erlitt und sich dabei als unglücklich wusste, aber eben darin die Möglichkeit der Negation der herrschenden Vorstellungen, der Kritik des Bestehenden sich bewahrte<sup>35</sup>. Demgegenüber erzeugt die fortgeschrittene Industriegesellschaft Güter im Übermass, und scheint in gleichem Masse dazu überzugehen, den Zwang zur Sublimation auch auf dem Gebiet sexueller Bedürfnisse zu lockern, ja, so sehr zu mildern, dass er als solcher nicht mehr ins Bewusstsein zu treten vermag<sup>36</sup>. Tatsächlich sind heute nicht nur indirekte Weisen der Entsublimierung nachweisbar, nämlich das Einbeziehen aller Ergebnisse früherer Sublimationen, der Werke von Wissenschaft und Kunst in den immer breiteren Konsum immer grösser werdender Massen, die nur in den seltensten Fällen die Möglichkeit haben, ein adäqua-

tes Verständnis des durch Museen, Massenmedien, Schallplatten, Tachbücher usw. allgemein konsumierbar gewordenen Produkts zu erlangen. Sondern es lässt sich vielmehr eine in wachsendem Masse direkte und unvermittelte Befriedigung sexueller Bedürfnisse konstatieren: «Die Sexualmoral ist in hohem Masse liberalisiert worden; ausserdem wird Sexualität als kommerzieller Anreiz, geschäftlicher Aktivposten und Statussymbol propagiert»<sup>37</sup>.

Wenn nun nach Freud das Mass an Triebenergie sich quantitativ nicht verringert und die von der Gesellschaft in den Konsum- und Produktionsprozess integrierte und so indirekt ausgebeutete sexuelle Befriedigung nicht mehr der Vervollkommenung der erotischen Kräfte der Gesamtpersönlichkeit dient, so lässt es sich nicht verhindern, dass die unverbrauchte Triebenergie vom Gegenpol des Eros, nämlich dem Aggressions- und letztlich dem Todestrieb aufgesogen und in verderblicher, die Gesellschaft selbst bedrohender Weise freigesetzt wird. «Die Verminderung des Ich und die Kollektivierung des Ichideals bedeuten eine Regression auf primitive Entwicklungsstufen, auf denen die angestaute Aggression durch periodische

35. Vgl. Marcuse, *Der eindimensionale Mensch*, a.a.O., S. 76 ff. Insbesondere: «Ob ritualisiert oder nicht, enthält Kunst die Rationalität der Negation. In ihren fortgeschrittenen Positionen ist sie die Große Weigerung — der Protest gegen das, was ist. Die Weisen, in denen die Menschen und Dinge dazu gebracht werden, zu erscheinen, zu singen, zu tönen und zu sprechen, sind Weisen, ihre tatsächliche Existenz zu widerlegen, zu durchbrechen und neuzuschaffen». A.a.O., S. 83.

36. «Jetzt wird diese wesentliche Kluft zwischen den Künsten und der Forderung des Tages, die in der künstlerischen Entfremdung offen gehalten wurde, durch die fortschreitende technologische Gesellschaft immer mehr geschlossen. Und indem sie geschlossen wird, wird die Große Weigerung ihrerseits verweigert; die 'Dimension des Anderen' wird vom herrschenden Zustand aufgesogen. Die Werke der Entfremdung werden selbst dieser Gesellschaft einverleibt und zirkulieren als wesentliches Bestandteil der Ausstattung, die den herrschenden Zustand ausschmückt und psychoanalysiert. Sie werden so zu Reklameartikeln — sie lassen sich verkaufen, sie trösten oder erregen». A.a.O., S. 83 f.

37. Marcuse, *Das Veralten der Psychoanalyse*, a.a.O., S. 101.

Übertretung 'kompensiert' werden musste. Auf der gegenwärtigen Stufe scheint solche gesellschaftlich sanktionierte Übertretung durch die normalisierte gesellschaftliche und politische Anwendung von Angriffsenergie im Zustand permanenter Bereitschaft ersetzt worden zu sein»<sup>38</sup>. «Institutionalisierte Entsublimierung erscheint so als ein Aspekt der 'Bewältigung der Transzendenz', wie die eindimensionale Gesellschaft sie erreicht hat. Ganz wie diese Gesellschaft im Bereich der Politik und höheren Kultur dazu tendiert, die Opposition (die qualitative Differenz!) abzubauen, ja aufzusaugen, so auch in der Triebphäre. Das Ergebnis ist ein Absterben der geistigen Organe, die Widersprüche und Alternativen zu erfassen, und in der einen verbleibenden Dimension technologischer Rationalität gelangt das Glückliche Bewusstsein zur Vorherrschaft»<sup>39</sup>.

## 2. VISION EINER KULTUR OHNE UNTERDRÜCKUNG<sup>40</sup>

### 2.1 *Grenzen des geltenden Realitätsprinzipes*

Der Fortschritt von Kultur und Zivilisation unter dem Leistungsprinzip hat einen Stand der Produktivität mit sich gebracht, angesichts dessen die Ansprüche der Gesellschaft auf Verausgabung von Triebenergie in entfremdeter Arbeit um ein Beträchtliches vermindert werden könnten. Infolgedessen erscheint die fortgesetzte unterdrückende Organisation der Triebe weniger durch den «Kampf um's Dasein» erzwungen, als durch ein Interesse der Herrschaft. (Vgl. bereits 1.13.) Ihm gilt Marcuses sozialrevolutionärer Appell.

Entsprechend hat die repräsentative

38. Marcuse, ebd., S. 104.

39. Marcuse, *Der eindimensionale Mensch*, a.a.O., S. 98. — Der Ausdruck 'glückliches Bewusstsein' stellt eine Komplementbildung zu dem Begriff des 'unglücklichen Bewusstseins' bei F.G.W. Hegel dar, den dieser in seinem wichtigsten Frühwerk, der 'Phänomenologie des Geistes', 1807, hg. v. J. Hoffmeister, Hamburg 1952, S. 158 ff., zur Bezeichnung der auf den Stoizismus folgenden Entwicklungsphase der geschichtlichen Bewusstseinsformen prägte. Die auf den Stoizismus folgende Phase ist zunächst der antike Skeptizismus, für Hegel das 'in sich entzweite Bewusstsein', das sich zwar seiner Freiheit schon bewusst geworden, aber noch nicht imstande ist, sie sich (im Begriff und in der Wirklichkeit) zu geben. Als ein solches ist es dem christlichen Erlösungsgedanken (vgl. Hans Jonas, *Gnosis und spätantiker Geist*, Bd. I, Göttingen 1964, S. 92-251 und 284-320) zudisponiert. Vgl. auch: J. Wahl, *Le malheur de la conscience dans la philosophie de Hegel*, Paris 1920. Indem Marcuse den Bewusstseinszustand des 'eindimensionalen Menschen' gerade mit diesem auf die Phänomenologie des Geistes verweisenden Begriff bezeichnet, bringt er einerseits die These von der Vollendung und Konkretisierung der Philosophie Hegels durch die Lehre des Marxismus zum Ausdruck, andererseits versucht er dadurch, die Totalität und Omnipotenz der Manipulation des Menschen im Spätkapitalismus unmittelbar durch die Sprache zu manifestieren. Marcuse ist sich allerdings auch darüber im klaren, daß die gleiche Manipulation von den gegenwärtigen sozialistischen Gesellschaften ausgeübt wird. Vgl. Marcuse, *Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus*, Darmstadt-Neuwied 1974, S. 176: «Das Aufrechterhalten unterdrückender Produktionsverhältnisse setzt den Sowjetstaat in den Stand, das Bewusstsein der unterworfenen Bevölkerung mit den Mitteln allgemeiner Kontrolle zu reglementieren». Vgl. auch Heinz Jansohn, *Herbert Marcuse*, a.a.O., S. 73-75.

40. Vgl. zum Gesamtzusammenhang des folgenden Abschnitts auch: H. Marcuse, «Bemerkungen zu einer Neubestimmung der Kultur», in: ders., *Kultur und Gesellschaft*, Bd. II, Frankfurt/M 1968, S. 147-171, und ebenso: H. Marcuse, «Zur Kritik des Hedonismus», in: ders., *Kultur und Gesellschaft*, Bd. I, Frankfurt/M 1967, S. 128-168.

westliche Philosophie einen Vernunftbegriff entwickelt, der die hervorstechenden Merkmale des Leistungsprinzips enthält. Die gleiche Philosophie endet aber mit einer höheren Form der Vernunft, die gerade die Verneinung dieser Züge bedeutet, nämlich Rezeptivität, Kontemplation, Freude. Sie ist zu kultivieren, indem in der sozialkritischen Auseinandersetzung bewusst die schöpferischen Kräfte der Phantasie, des Spiels und der Kunst aufgerufen und eingesetzt werden.

## 2.2 *Wege zu einem neuen Realitätsprinzip*

### 2.21 *Phantasie und Utopie*

Phantasie ist die seelische Fähigkeit, die selbst in der Sphäre des entwickelten Bewusstseins einen hohen Grad an Freiheit vom Realitätsprinzip beibehält. Sie stellt die Verbindung zwischen dem Bewussten und Unbewussten und damit zu den Urbildern der Freiheit her. Nach Freud hat die Phantasie als fundamentaler seelischer Vorgang einen eigenen Wahrheitsgehalt und ist in der Lage, das Bild der Wiederversöhnung des Einzelnen mit dem Ganzen, des Wunsches mit der Verwirklichung, des Glücks mit der Vernunft zu sehen. Solche Harmonie ist zwar ins Reich der *Utopie* entrückt, aber die Phantasie besteht auf der Verwirklichung.

In der *Kunst* nimmt sie Form an; Kunst verwirklicht sich als Protest gegen die Organisation des Lebens durch die Logik der Herrschaft, als Kritik am Leistungsprinzip. Die kritische Funktion der Phantasie liegt in ihrer Weigerung, die vom Realitätsprinzip verhängte Beschränkung des Glücks und der

Freiheit als endgültig hinzunehmen, in ihrer Weigerung, zu vergessen, was sein könnte. Der Protest gegen unnötige Unterdrückung konnte bisher nur in der Sprache der Kunst ungestraft geäußert werden. Im wirklichkeitsnäheren Zusammenhang der politischen Theorie und selbst der Philosophie galt sie fast allgemein als Utopie. Die Negation des Leistungsprinzips erwächst nicht gegen die Ratio, sondern mit ihrem Fortschritt in der kulturellen Entwicklung; sie setzt höchste Reife und Kultur voraus.

Eine Kultur ohne zusätzliche Unterdrückung lässt sich also nur mit Hilfe der Phantasie erreichen, die diesen Zustand aus dem Niemandsland der Utopie, in welches ihn das Leistungsprinzip verbannt, hervor- und herüberholt. Voraussetzung ist allerdings der verstärkte, mit höchster menschlicher Reife verbundene und zu ihr hinführende Einsatz der Vernunft, der die von der Phantasie entworfenen Utopien aus ihrer unverbindlichen Unbestimmtheit löst und im Realitätsbezug konkretisiert, d. h. die Überführung der «abstrakten» zur «konkreten» Utopie. Solche konstruktiv-praktische Vernunft macht mit der harten Einsicht ernst, dass viele auf raffinierte Bequemlichkeiten verzichten müssen, wenn alle ein menschenwürdiges Dasein führen wollen. Eine durch die praktische Vernunft der Gesellschaft zu erzwingende gerechte Teilung der Lebensgüter könnte die Triebentwicklung aus ihrer Repression unter dem Herrschaftsgesetz entfremdeter Arbeit befreien; sie beinhaltet auch eine entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit mit Hilfe technischer Automation gesellschaftlicher Arbeitsprozesse und eine Arbeitsteilung, die nicht wie bisher auf den Produktionsapparat, sondern auf den Nutzen des Einzelnen zugeschnitten ist.

## 2.22 Die ästhetische Dimension

Damit vollzieht sich eine Aufwertung und neue Aufgabenbestimmung der ästhetischen Dimension. Nach Marcuse ist Ästhetik zunächst «unrealistisch»; sie hat um den Preis, in der Realität wirkungslos zu sein, ihre Freiheit vom Realitätsprinzip bewahrt. Dadurch aber gewinnt sie eine humane und humanisierende Kraft, der man drei Aufgaben zuordnen kann:

1. Umformung von Arbeit (Mühe) in Spiel und von repressiver Produktivität in Schein — eine Umformung, der die Überwindung des Mangels, der Lebensnot, als determinierender Faktor der Kultur vorgehen müsste.
2. Selbst-Sublimierung der Libido (der sinnlichen Triebenergie) und Ent-Sublimierung der Vernunft (des Formtriebes), um die beiden antagonistischen Triebe zu versöhnen.
3. Überwindung der Zeit (bzw. der «Diktatur der Zeit») insofern diese zerstörerisch für die dauerhafte Befriedigung ist<sup>41</sup>.

Eine nicht repressive Ordnung bedeutet, dass die Grundbedürfnisse mit einem Minimum an körperlicher und geistiger Energie und an Zeit befriedigt werden. Spiel und Schein, d. h. Selbstentfaltung in Unterordnung unter die frei sich entwickelnden menschlichen Möglichkeiten, heben die unterdrückenden Züge der Arbeit auf, bis hinein in ihre ideologischen Verbrämungen

und Sublimierungen im Sinne «höherer Werte».

## 2.3 Entwurf eines neuen Realitätsprinzips

Die «kulturelle Moral» wird durch die Harmonisierung von Triebfreiheit und Ordnung aufgehoben und ersetzt. Befreit von der Tyrannei repressiver Vernunft richten sich die Triebe auf freie und dauerhafte existentielle Beziehungen — sie schaffen ein neues Realitätsprinzip.

Eine repressionsfreie Ordnung ist aber nur dann möglich, wenn die Sexualität sich imstande erweist, dauerhafte erotische Beziehungen unter reifen Individuen zu stiften. Dabei muss aber auch eine Umwandlung der Libido von der unter das genitale Supremat gezwungenen Sexualität zu der Erotisierung der Gesamtpersönlichkeit erfolgen. Diese Umwandlung wäre nur das Ergebnis einer gesellschaftlichen Umwandlung, die das freie Spiel individueller Bedürfnisse und Fähigkeiten ermöglichte.

Der Organismus selbst wäre nun nicht mehr das Instrument entfremdeter Arbeit, sondern Subjekt und Objekt der Selbstrealisierung. Sozial nützliche Arbeit würde dann gleichzeitig der echten Befriedigung des individuellen Bedürfnisses dienen oder gar mit ihr zusammenfallen. So entstünde eine Arbeitslust, die sowohl mit der Befriedigung des Bemeisterungstriebes als auch mit der libidinösen Lust identisch wäre. In der Masse, in der der Kampf ums Dasein der freien Entwicklung individueller Bedürfnisse

41. Eros und Kultur, a.a.O., S. 188.

zu dienen beginnt, weicht die repressive Vernunft einer neuen Vernünftigkeit der Befriedigung, in der Vernunft und Glück sich treffen<sup>42</sup>.

## B. ZUR KRITISCHEN AUSEINANDERSETZUNG

Zur Diskussion der philosophisch-gesellschaftskritischen und sexualtheoretischen

wie —politischen Lehren von H. Marcuse (und auch von Wilhelm Reich (1897-1957), zu dem Marcuse in vieler Hinsicht in Beziehung zu setzen ist), sollen ihre Hauptforderungen nochmals artikuliert und auf ihre Berechtigung bzw. auf die Möglichkeit und Sinnhaftigkeit ihrer Verwirklichung überprüft werden<sup>1</sup>.

1. Marcuse wie Reich (letzterer mehr implizite) vertreten beide die aus den Grund-

42. Vgl.: «Das Ästhetische als mögliche Form einer freien Gesellschaft erscheint auf einer Entwicklungsstufe, wo die intellektuellen Ressourcen für die Überwindung des Mangels vorhanden sind; wo ehemals progressive Repression sich in regressiv verkehrt; wo die höhere Kultur, in der die ästhetischen Werte (und die ästhetische Wahrheit) monopolisiert und von der Wirklichkeit abgespalten waren, zusammenbricht und sich in entsublimierte, «niedere» und destruktive Formen auflöst; wo der Haß der Jungen in Gelächter und Gesang ausbricht und sich Barrikade und Tanzboden, Liebesspiele und Heroismus verquickt». H. Marcuse, Versuch über die Befreiung, Frankfurt 1969, S. 46. «Freigesetzt für den Aufbau der einleitenden revolutionären Institutionen, würde die anti-repressive Sensibilität, allergisch gegen Herrschaft, sich der Verlängerung der 'Ersten Phase', das heißt der autoritären, bürokratischen Entwicklung der Produktivkräfte, widersetzen. Die neue Gesellschaft könnte dann relativ rasch das Niveau erreichen, auf dem die Arbeit abgeschafft werden kann ... Dann könnte die Entwicklung auf eine sinnliche Kultur hinauslaufen, die dem grauen Einerlei der Kultur in den sozialistischen Gesellschaften Osteuropas handgreiflich entgegengesetzt wäre. Die Produktion würde bei aller Rationalität des Leistungsprinzips unorientiert; die gesellschaftlich notwendige Arbeit käme eher dem Aufbau einer ästhetischen als einer repressiven Umwelt zugute; ... Eine solche Neuverteilung der gesellschaftlich notwendigen Arbeit (Zeit), die mit jeder durch Profit und Leistungsprinzip gelenkten Gesellschaft unvereinbar wäre, würde allmählich die Gesellschaft in all ihren Dimensionen verändern — sie bedeutete, daß das ästhetische Prinzip zur Form des Realitätsprinzips wird: eine Kultur der Rezeptivität, die auf den Errungenschaften der industriellen Zivilisation beruht und das Ende ihrer blinden, sich selbst antreibenden Produktivität einleitet». Ebenda, S. 131 f.

1. Dazu ist nicht nur die Auswertung der bisherigen Kritik nötig, soweit sie uns zugänglich war: Vgl. vor allem: Jürgen Habermas (Hg.), Antworten auf Herbert Marcuse, Frankfurt 1968; ders., Technik und Wissenschaft als «Ideologie», Frankfurt 1968; Edith Eucken-Erdsiek, Die Macht der Minderheit. Eine Auseinandersetzung mit dem Neuen Anarchismus, Freiburg-Basel-Wien 1971; Robert Steigerwald, Herbert Marcuses «dritter» Weg, Köln 1970; ders., Eine Kritik an Herbert Marcuses Schrift: «Triebstruktur und Gesellschaft», in: Marxismus — Psychoanalyse — Sexpol, Bd. 2, Frankfurt 1972, S. 223-240; ders., Bemerkungen zur Dialektik bei Herbert Marcuse, in: Marxismus in unserer Zeit. Marxistische Blätter — Sonderheft 1 (1968), S. 89-100; Heinrich Beck, Machtkampf der Generationen? Zum Aufstand der Jugend gegen den Autoritätsanspruch der Gesellschaft, Frankfurt 1973; Lothar Zahn, Herbert Marcuses Apotheose der Negation, in: Philosophische Rundschau 16 (1969), S. 165-184; Günter Rohrmoser, Das Elend der kritischen Theorie, Freiburg 1970; Hans Peter Gente (Hg.), Marxismus — Psychoanalyse — Sexpol, 2 Bde., Frankfurt 1970/72; Georg Scherer, Anthropologische Aspekte der Sexwelle, Essen 1970. — Darüber hinaus müssen Aspekte, die bisher zu wenig oder überhaupt noch nicht herausgestellt wurden, ausgeleuchtet werden.

thesen des «Historischen Materialismus»<sup>2</sup> abgeleitete Forderung nach gewaltsamer Beseitigung der kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung durch Revolution und Errichtung der Diktatur des Proletariats<sup>3</sup>.

2. Beide unterscheiden sich aber darin von den klassischen Lehren und Postulaten des Marxismus, dass sie zur Ergänzung und Vollendung der Lehren von Marx und Engels die Berücksichtigung und Integration der Ergebnisse der Psychoanalyse und Psychotherapie Sigmund Freuds<sup>4</sup> fordern und zu begründen versuchen<sup>5</sup>.

Sie stellen infolgedessen neben die Revolutionsforderung (nach gewaltsamer Überführung der Produktionsmittel in den Kollektivbesitz des Proletariats) die ebenso radikale Forderung nach restloser und rückhaltloser Befriedigung der sinnlichen Natur des

Menschen, nach Zerstörung aller (gesellschaftlich erzeugten) moralischen Forderungen auf Beschränkung oder Unterdrückung sexueller Triebwünsche<sup>6</sup>. Soweit die anthropologische Gesamtkonzeption bei Marcuse im Zusammenhang beider Forderungen gründet und aufgebaut ist, muss die Auseinandersetzung sie mit einbeziehen. Deshalb ist zunächst das im klassischen Marxismus gründende wirtschaftlich-politische Element bei Marcuse kritisch zu reflektieren, die Forderung nach revolutionärer Befreiung von repressiver Gesellschaftsstruktur überhaupt (1). Sodann ist das auf die Psychoanalyse Freuds zurückgehende sinnlich-sexuelle Element in Marcuses Neo-Marxismus zu prüfen, die Forderung nach «sexueller Emanzipation» und uneingeschränkter Triebbefriedigung (2). Beide Elemente lassen sich jedoch in Marcuses Theorie nur inadäquat isoliert betrachten und insbesondere kehrt

2. Vgl. K. Marx/F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, in: Karl Marx — Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. I, Berlin 181970, S. 25-61.

3. Vgl. H. Marcuse, Der eindimensionale Mensch, a.a.O., S. 42 ff. und S. 266 ff.; ders., Trieblehre und Freiheit, in: Marxismus — Psychoanalyse — Sexpol, Bd. 2, a.a.O., S. 178-200, hier: S. 181; und: W. Reich, Die sexuelle Revolution. Zur charakterlichen Selbststeuerung des Menschen, Frankfurt 1071, S. 161-166 und ders., Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral. Zur Geschichte der sexuellen Ökonomie, 3. Aufl., Köln 1972, S. 18 ff.

4. Für Freud bedeutet Sexualität psychologisch primär «Trieb nach Lust».

5. Reich, Die sexuelle Revolution, a.a.O., S. 21: «So großartig und revolutionär die Entdeckung der Gesetze der kapitalistischen Wirtschaft war, so wenig reicht sie allein aus, das Problem der menschlichen Hörigkeit und Selbstunterwerfung zu lösen. ... Wenn wir von 'neuer revolutionärer Moral' sprechen, sagen wir gar nichts; ihren konkreten Gehalt erhält diese neue Moral erst durch den Inhalt der geordneten Bedürfnisbefriedigung, und dies nicht nur auf dem Gebiete der Sexualität. Erkennt die revolutionäre Ideologie nicht, daß dies — unter anderem — ihr konkreter Gehalt ist, dann spricht sie zwar von neuer Moral, bleibt aber in Wirklichkeit in alten Tatsachen stecken. ...Der Kommunismus versucht, infolge Unklarheit über die Gesetze der Sexualität, die Form der bürgerlichen Moral beizubehalten und die Inhalte zu ändern; es entsteht in der Sowjetunion etwa also eine 'neue Moral', die die alte ablöst. Dies ist faktisch unrichtig. Sowie der Staat nicht etwa nur seine Form verändert, sondern völlig 'abstirbt' (Lenin), so verändert sich die Moral nicht etwa nur, sondern auch sie stirbt ab». Vgl. auch: Reich, Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral. Zud Geschichte der sexuellen Ökonomie, 3. Aufl. Köln 1972, S. 17-25, S. 93-119.

6. Reich, Die sexuelle Revolution, a.a.O., S. 47-51; Marcuse, Versuch über die Befreiung, Frankfurt 1969, S. 43-76.

das erste im zweiten untergründig bestimmend und verwandelt wieder.

## 1. DIE WIRTSCHAFTLICH-POLITISCHE DIMENSION

### 1.1 *Das dialektische Entwicklungsgesetz der Geschichte*

Zunächst problematisiert sich der utopische Charakter des marxistischen Glaubens an die Wirksamkeit und Unverbrüchlichkeit der Dialektik als des Entwicklungsgesetzes der Geschichte<sup>7</sup>.

Bereits bei Hegel hat die Dialektik als Strukturgesetz der Selbstbewegung und Selbstvollendung des Seins (der Idee oder des noch an sich, d. h. unbewusst seienden Weltgeistes) den ursprünglichen Charakter

eines Theologumenons äusserlich abgestreift, ohne dass dem innerlich-inhaltlich vorliegenden und tragenden Gehalt die Herkunft aus religiösem Glauben und theologischer Spekulation verlorengegangen wäre; relevant sind hier insbesondere die Aussagen über den innertrinitarischen Lebensprozess aus dem Prolog des Johannes-Evangeliums<sup>8</sup>. Diese letztlich die jüdisch-christliche Eschatologie-Vorstellung explizierende Lehre erscheint als die innerste Kernstruktur auch noch des Historischen Materialismus, ohne dass die Säkularisation durch Hegel und die materialistische Uminterpretation durch Marx diese ihre Qualität wesentlich hätte verändern können<sup>9</sup>. Daher kommt keine marxistische Geschichtserklärung um die Notwendigkeit (und Mühseligkeit) immer erneuter Revision und Auslegung des faktischen Ablaufs der Weltgeschichte herum<sup>10</sup>.

7. Wie bekannt, geht der Historische Materialismus hinsichtlich der Lehre von der dialektischen Struktur der Weltgeschichte zurück auf die Geschichtsphilosophie G.W.F. Hegels; vgl. z.B. Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Bd. I, hg. v. J. Hoffmeister, Hamburg 1955, Das Prinzip der Entwicklung, S. 149-157. — Dazu: H. Marcuse, Vernunft und Revolution. Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie, Darmstadt-Neuwied 1972; Karl Löwith, Von Hegel zu Nietzsche, Stuttgart 1950; ders., Weltgeschichte und Heilsgeschehen, Stuttgart 1953, S. 38-68; sowie Georg Lukács, Zur Ontologie des Gesellschaftlichen Seins, 3 Bde., Darmstadt-Neuwied 1972 ff.

8. Vgl. dazu: Heinrich Beck, Der Logos-Begriff bei Hegel und seine philosophischen und theologischen Voraussetzungen. Zu Hegels geschichtstheologischer Deutung des Johannes-Evangeliums. Referat auf dem Internat. Hegel-Kongreß in Paris 1969, in: Hegel-Jahrbuch 1968/1969, Meisenheim a.G. 1970, S. 415-420.

9. Vgl. Jakob Barion, Ideologie, Wissenschaft, Philosophie, Bonn 1966, S. 87-236, bes. S. 115-120; Hermann Zeltner, Ideologie und Wahrheit. Zur Kritik der politischen Vernunft, Stuttgart-Bad Cannstatt 1966, S. 28 ff.; Juan José Rodríguez Rosado, Crisis de la metafísica. In: Anuario filosófico Universidad de Navarra 7 (1974), 293-311.

10. Gerade das praktische Abweichen Lenins von der Revolutionstheorie Marx' (1917), weiterhin das Ausbleiben des Zusammenbruchs des Kapitalismus, die Verbürgerlichung des Gesellschafts-Systems der Sowjetunion sowie (insbesondere für Reich) das Entstehen der faschistischen Diktaturen und Gesellschaften und die Konvergenz zwischen Staatskapitalismus im Osten und Privatkapitalismus im Westen bedeuteten ein Nichteintreffen dialektisch notwendiger Entwicklungssprünge; damit provozierten sie die Frage nach den Ursachen für das Fehlen der Dialektik in der Geschichte der Gegenwart. Zugleich gaben sie für Reich, Marcuse und die gesamte «Frankfurter Schule» Anstoß, den Historischen Materialismus der Entwicklung anzupassen und ihn durch Integration der Psychoanalyse weiterzuentwickeln. Diese Entwicklung führte bei Marcuse zur Sprengung des marxistischen Dialektikverständnisses, indem bei ihm die

Andererseits kann auch nur der Marxist von der Notwendigkeit einer «Verbesserung», «Ergänzung» oder «Vollendung» der Marxschen Geschichtstheorie sprechen, der schon nicht mehr völlig in diesem spekulativen, religionsähnlichen Selbstverständnis (oder besser Selbstmissverständnis?) steht — wie Reich oder Marcuse.

Grundsätzlicher jedoch scheitert jede orthodox marxistische Geschichts-Interpretation und —Analyse daran, dass es ihr aufgrund sowohl des materialistischen als auch des oben angesprochenen dialektischen Deutungsrahmens, das apriori feststeht, verwehrt ist, die Einflüsse der individuellen und kollektiven Freiheit und der kulturwirtschaftlichen Entwicklung unvoreingenommen zu erfassen und zu berücksichtigen. Hier ist zunächst darauf hinzuweisen, dass der Marxismus infolge seines materialistischen Freiheits-Verständnisses nicht voraussehen konnte, dass sich der Kapitalismus im Zuge der wirtschaftlich-technischen Entwicklung dazu entschliessen würde, den Arbeitern immer höhere Löhne zu zahlen, d. h. den quantitativen Betrag der Ausbeutung allmählich zu verringern. Durch diese Rücknahme der

Ausbeutung kehrte sich gegen die Voraussagen von Karl Marx der Trend der Entwicklung um, das Heer des Proletariats vergrößerte sich nicht mehr, im Gegenteil, es nahm im Masse des Aufstiegs der Angestellten immer mehr ab und könnte durch volle Ausnutzung der Automation heute schon entscheidend verringert werden<sup>11</sup>. Durch den unvergleichlichen Fortschritt von Wissenschaft und Technik wurde ausserdem das bisher gültige Verhältnis von Natur, Kapital und Arbeitskraft, wie es die Analysen von Marx und Engels beschrieben hatten, revolutioniert, so dass heute an die Stelle der Körperkraft des ungelerten Proletariats die geistige Leistung des Wissenschaftlers, Erfinders und Konstrukteurs als wichtigster Produktivkraft getreten ist.

In engstem Zusammenhang mit diesem Sachverhalt steht der utopische Charakter des Glaubens an die Wirksamkeit der Revolutions-Dialektik. Zunächst zeigte das Ausbleiben der Weltrevolution nach 1918, wie vage die Hoffnung auf die rasche und automatische Verbreitung des erforderlichen revolutionären (und damit auch opferbereiten) Klassenbewusstseins unter der arbeiten-

Revolution nur über die totale Negierung alles gesellschaftlich Bestehenden und Sich-Entwickelnden erwartet wird; auch das Subjekt dieser Revolution wird nicht mehr in der arbeitenden Bevölkerung — etwa aufgrund einer Schärfung des Klassenbewusstseins — gesehen, sondern in den aus der Produktion gesellschaftlich ausgeschlossenen Gruppen der Arbeitslosen, Asozialen und der von der technischen Produktion nicht erfassten Bevölkerung der Entwicklungsländer — wodurch er jede rationale Möglichkeit, daß dem möglicherweise sich bildenden Entschluß zur Revolution sich je die dazu erforderlichen materiellen Machtmittel beigesellen könnten, bewusst ausschließt. Dies ist oft hervorgehoben worden: vgl. R. Steigerwald, Bemerkungen zur Dialektik bei Herbert Marcuse, a.a.O., bes. S. 92 ff.; ders., Eine Kritik an Herbert Marcuses Schrift: «Triebstruktur und Gesellschaft», a.a.O., S. 233 ff.; Wolfgang Fritz Haug, Das Ganze und das ganz Andere. Zur Kritik der reinen revolutionären Transzendenz, in: J. Habermas (Hg.), Antworten auf Herbert Marcuse, a.a.O., S. 52, 59 ff.; Rohrmoser, a.a.O., S. 66 ff.; L. Zahn, a.a.O.

11. Vgl. dazu John Kenneth Galbraith, Die moderne Industriegesellschaft, München-Zürich 1972, S. 223-269.

den Bevölkerung des kapitalistischen Herrschaftsbereichs war und ist <sup>12</sup>.

Ferner wurde durch die Entwicklung der Kriegstechnik nach 1945 deutlich, dass sich die immer effizienter werdenden atomaren, biologischen und chemischen Zerstörungswaffen nicht mehr «parteilich» einsetzen lassen, wodurch es zu einem «Gleichgewicht des Schreckens» gekommen ist, das jede die Machtstrukturen berührende Veränderung der politischen Verhältnisse mit einem zu hohen Risiko verbindet <sup>13</sup>.

## 1.2 *Zur relativen Natur des Strebens nach Besitz und Herrschaft*

Neben diese scheinbar mehr «äusseren» Gegengründe gegen die Möglichkeit einer gewaltsamen Weltrevolution als initiierende Ursache zur Herbeiführung einer klassenlosen Gesellschaft treten noch schwerer wiegende «innere» Gegengründe. Es tritt hier vor den Blick die Marxistische These von der bloss relativen Natur der Triebe nach Besitz und Herrschaft <sup>14</sup>.

12. Einerseits zeigte schon das Fußfassen der nationalsozialistischen Ideologie im Bewußtsein der Arbeitermassen und der Kleinbürger der Weimarer Republik, daß die von der Dialektik vorgesehene Entwicklung zum Klassenbewußtsein sich nicht automatisch einstellte und in Wirklichkeit das unheilvolle Gedankengut Nietzsches über Marx' Hoffnungen den Sieg davontrug (so schon Max Horckheimer, Egoismus und Freiheitsbewegung. Zur Anthropologie des bürgerlichen Zeitalters, Zeitschrift f. Sozialforschung Jg. V (1936), abgedruckt in: ders., Traditionelle und kritische Theorie, Frankfurt 1970, S. 95-161, bes. S. 146-150. Vgl. dazu G. Rohrmoser, a.a.O., S. 69). Andererseits nötigte gerade der Erfolg der Nationalsozialisten Reich und Marcuse dazu, die Gesellschaftstheorie des Marxismus durch Einbezug der Psychoanalyse Freuds geschmeidig und anpassungsfähig zu machen, um einen theoretischen Ansatz zur Erklärung dieser Phänomene wenigstens versuchen zu können. Vgl. Reich, Die sexuelle Revolution, a.a.O., S. 10 und passim; Marcuse, Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung, in: Zeitschrift für Sozialforschung Jg. III (1934), abgedruckt in: ders., Kultur und Gesellschaft, Bd. I, S. 17-55 und ders., Der eindimensionale Mensch, a.a.O., S. 97 ff.

13. Während Marcuse darin den hervorstechendsten Ausdruck für die von ihm behauptete Irrationalität und Aggressivität spätkapitalistischer wie staatskapitalistischer Produktionsweise erblickt (Marcuse, Der eindimensionale Mensch, a.a.O., S. 11-13 und S. 159-183), verweist Edith Eucken-Erdsiek mit Recht darauf, daß mit der Entdeckung der zerstörerischen Möglichkeiten der Naturkräfte für jedes nur denkbare gesellschaftliche System das moralische Problem des friedlichen Gebrauchs oder kriegerisch-zerstörerischen Mißbrauchs dieser Möglichkeiten besteht. E. Eucken-Erdsiek, Die Macht der Minderheit, a.a.O., S. 75 ff. Vgl. auch: Günther Anders, Endzeit und Zeitenende. Gedanken über die atomare Situation, München 1972; Heinrich Beck, Philosophie der Technik. Perspektiven zu Technik — Menschheit — Zukunft, Trier 1969 und Arnulf Rieber, Die Krise der technischen Rationalität. Irrationalität und Grenzen des «voraussetzungslosen» Strebens nach Naturbeherrschung, in: Lothar H. Zimmermann u. Claus Kuhne (Hg.), Technische Berufe zwischen Leistungszwang und Sinnfindung, Köln 1973, S. 4-24.

14. Karl Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1848, hg. v. Günther Hillmann, Reinbek/Hamburg 1971, S. 50-107, besonders S. 73 ff. Der rein spekulativ-hypothetische Charakter dieses «Axioms» (Adam Schaff, Marxismus und das menschliche Individuum, Reinbek/Hamburg 1972, S. 68) erhellt daraus, daß das Privateigentum als Ursache des Besitztriebs selbst wiederum als historisch entstanden vorausgesetzt werden muß, wobei die Notwendigkeit seines Entstehens, um Notwendigkeit und nicht Resultat des freien Entschlusses des Menschen zu sein, zuletzt wiederum auf Besitz— oder Herrschaftstrieb zurückgeführt werden müßte. Vgl. zu dieser Problematik auch Hermann Zeltner, Eigentum und Freiheit.

### 1.21 *Entfremdung auch im Sozialismus: nur vom «Regen» in die «Traufe»?*

Dieser These zufolge sollte es möglich sein, allein durch den (gewaltsamen) Wechsel der Besitzverhältnisse alle Quellen gesellschaftlicher Unordnung, Konflikte und Entfremdungen zu beseitigen. Doch die gewaltsame Besitzergreifung selbst und an sich kann die Umwandlung der Triebstruktur nicht leisten. Um zerstörerische Anarchie während dieses Besitzwechsels auszuschliessen, muss jede revolutionäre Gewalt im voraus geplant und unter beständiger Disziplin und in strikter Unterordnung unter eine Befehlshierarchie eingesetzt werden. Dies um so mehr, je gewaltiger die Machtmittel und je grösser der zu überwindende Widerstand der noch herrschenden Klasse sind. Damit wird die Diktatur des um die Macht kämpfenden Proletariats zur unaufhebbaren Notwendigkeit, und —hier wendet sich die Geschichtsdiagnostik gegen sich selbst— gerade dadurch wird es unmöglich, die Entfremdung zwischen den neu zur Herrschaft gelangten Führern der Revolution und den durch die Diktatur wiederum von der Herr-

chaft abgetrennten Befreiten (der Masse der Arbeiter und Angestellten) zu vermeiden<sup>15</sup>.

Ausserdem ist zu bedenken: Je genauer der Plan für die Revolution ausgearbeitet und je sorgfältiger er eingehalten wird, um so weniger ist es dem einzelnen möglich, in dieser Phase der Revolution seine eigene Individualität zu entfalten, und je weniger er sie in dieser Phase zu entfalten gelernt hat, um so weniger ist er in der Lage, von sich aus das Ende der Diktatur und der Entfremdung zwischen Masse und Führern mit allen Konsequenzen zu wünschen oder gar herbeizuführen<sup>16</sup>.

Ferner ergibt sich das Problem: Der Marxismus vertritt die Auffassung, dass die Arbeit Anteil an der Selbstverwirklichung des Menschen hat. Aus welcher inneren Notwendigkeit heraus soll aber dann durch den blossen Wechsel der Besitzverhältnisse an den Produktionsmitteln die hinreichende Bedingung für das Entstehen der klassenlosen Gesellschaft geschaffen werden können?

Der einzelne könnte nämlich nur dann seinen Besitztrieb wirklich und wirksam zum Erlöschen bringen, wenn er in die Lage

Ein Kapitel Sozialphilosophie, Zürich 1970; A. Schaff *Marxismus und das menschliche Individuum*, a.a.O., S. 64 ff, und Erich Fromm, *Marx' Beitrag zur Wissenschaft vom Menschen*, in: Ernst Bloch u.a., *Marx und die Revolution*, Frankfurt 1970, S. 122-142, hier bes. S. 125 f.

15. Vgl. insbes. die Erörterungen über das Phänomen der Entfremdung in sozialistischen Staaten und die Diskussion seiner Ursachen bei Adam Schaff, a.a.O., S. 88-100.

16. Da eine die ökonomischen Grundstrukturen mstürzende Revolution in einer hochindustrialisierten Gesellschaft niemals in dezentralisierter, potentiell demokratischer Form durchgeführt werden kann, vermag die Teilnahme an der Revolution diese Entfremdung durch sich selbst weder zu verhindern noch gar aufzuheben. Auch eine daran anschließende lange Periode des Aufbaus des Sozialismus kann deshalb dieses Entfremdungsproblem nicht lösen, weil sie ebenfalls unter der entfremdenden Diktatur und bürokratischen Planungs-Herrschaft durchgeführt werden muß. Das gleiche Dilemma besteht für die kollektiv geplante Erziehung. Gerade als totale Vorplanung von Inhalt und Tempo der Entwicklung jedes Individuums erzeugt sie die Entfremdung dieses Individuums von seiner eigenen Verwirklichung als der je eigenen. — Zur Erörterung weiterer Perspektiven vgl.: Antonio Millán-Puelles, *Economía y libertad*, Madrid 1974.

versetzt würde, konkret zu erfahren und so existentiell einzusehen, dass für alle seine berechtigten und wesentlichen Bedürfnisse eine ausreichende materielle Grundlage gesichert ist. Dazu müsste er aber den Standpunkt erreicht haben, dass der individuelle Besitz der Produktionsmittel zu seiner Selbsterhaltung und —verwirklichung gegenüber dem gesellschaftlichen Besitz dieser Produktionsmittel keinen entscheidenden Vorteil mehr mit sich brächte. Dies setzte jedoch den Willen und das Vermögen der Gesellschaft voraus, den einzelnen, und zwar jeden einzelnen als einzelnen, mindestens genausogut zu sichern und zu unterstützen wie sich selbst. Da sie sich machtmässig und ökonomisch durch den Besitz der Produktionsmittel absichern muss, hätte sie dasselbe auch bei jedem einzelnen zu leisten, wodurch sie auf ihr Besitzmonopol verzichten und solche Besitzverhältnisse wieder herstellen müsste, die zu überwinden Ziel der Revolution war.

Kann dagegen eingewendet werden, dass der sozialistische Mensch keinen Besitztrieb mehr entwickeln wird? Dazu müsste man begründen können, warum und wieso der Sozialist allein durch das blosses Nichtbesitzenkönnen von Produktionsmitteln zu dem Verzicht gelangt, seine Zukunft aus eigener Kraft selbst zu sichern und zu bestimmen. Es ist sogar die Frage, inwieweit dies einen Verzicht auf Selbstdarstellung und Selbstgestaltung überhaupt bedeu-

tete. Hier steht letztlich der Kern und Sinn des individuellen Seins selbst auf dem Spiel.

Wenn das Streben nach Besitz an Produktionsmitteln überhaupt einen verstehbaren Grund haben soll, dann wesentlich den, dem Wunsch nach Entfaltung der eigenen Individualität (insbesondere nach der quantitativen Seite) die wegen ihres Vermittlungsscharakters unumgänglichen Mittel zur Verwirklichung zu verschaffen<sup>17</sup>.

Es könnte also erst dann erlöschen, wenn dieser Grund selbst aufhörte zu bestehen. Der geplante sozialistische Mensch müsste also aufhören, nach individueller Existenz zu streben und müsste sich allein die gesellschaftlich vorgeplante Verhaltensweise und Existenz als Lebensziel und Daseinsinn wählen. Worin aber kann er dann eigentlich noch den Wert und Sinn seines individuellen Lebens und Daseins erblicken? Dieser liegt weder in der schranken— und damit selbstziel— und sinnlosen Steigerung der Produktivität des Kollektivs, noch in der immer weiter getriebenen Kollektivierung seines nichtproduktiven Lebens. Denn wenn möglichst alle den gleichen kollektiv geplanten Lebensstil ausführen, kann dessen bloss numerische Vervielfältigung allein nicht begründen, weshalb sie noch gesteigert, ja weshalb sie überhaupt angestrebt werden soll. Wenn das Leben des einzelnen zur blossen Funktion des Kollektivs absinkt, geht ihm jeder konkret-individuelle Sinn verloren.

17. Zu dieser auf die Rechtsphilosophie Hegels zurückzuführenden Interpretation der Funktion des Privateigentums für die Selbstentfaltung des Selbstbewusstseins vgl. auch Zeltner, a.a.O., S. 51 ff. — Zur allgemeinen sozialphilosophischen Konsequenz und Kritik der Hegelschen Onto-Logik vgl. Heinrich Beck, Der Begriff der negativen Identität bei Hegel. Referat auf dem 10. Internat. Hegel-Kongress in Moskau. In: Kongressakten = Hegel-Jahrbuch, Meisenheim/Glan 1975.

Damit aber wird offenbar, dass der in der Durchführung der Revolution als entscheidend angesehene Wechsel der Besitzverhältnisse von sich aus dem konkreten Individuum noch keinen neuen Daseinssinn eröffnet und anbietet. Die Erlösung des Menschen aus seiner Entfremdung mit sich selbst kann dadurch nicht automatisch mitgesetzt und gesichert werden. Die Hoffnung auf die erlösende (den Menschen vom Streben nach Individualität befreiende) Kraft der Überführung der Produktionsmittel in Kollektivbesitz erweist sich so als ebenso utopisch und irrational wie der Glaube an die dialektische Struktur von Geschichts— und Gesellschaftsentwicklung und an den Befreiungs— und Humanisierungs-Mechanismus der gewaltsamen Revolution.

1.22 *Die Richtung der Problemlösung: Aufhebung von individualistischem Liberalismus und kollektivistischem Sozialismus in einem neuen partnerschaftlichen «Solidarismus»*

So stellt sich aber als Aufgabe eine «höhere Synthese» der im «individualistischen Liberalismus und Kapitalismus» und im «kollektivistischen Sozialismus» (und Staatskapitalismus) trotz aller Einseitigkeiten und Fehlaussagen steckenden berechtigten Anliegen. Beide werden heute durch den Progress der Technik als Einseitigkeiten und Verfremdungen der Ganzheit des Menschen entlarvt und an ihr Ende gebracht. Sie scheitern an der Unausweichlichkeit einer Begründung der Ethik. Je mehr die wissenschaftlich-technische Macht über das Seiende und damit die Möglichkeit des zerstörerischen Machtmissbrauchs wächst, desto dringlicher wird die Thematisierung der Be-

dingungen des verantwortlichen und kontrollierten Machtgebrauchs. Verantwortung gegenüber dem Menschen setzt aber voraus, dass das Sein des Menschen sich ihm in seinem Wert zeigt und ihn anspricht, so dass er diesem Anspruch zu antworten vermag, indem er entsprechend die zerstörerischen oder aufbauenden Folgen seines Handelns bedenkt. Würde sich das Sein des Menschen prinzipiell verbergen und könnten wir es nicht wenigstens unvollkommen erkennen, so liessen sich die ethische Forderung nach Anerkennung und Achtung des Menschen und ein Widerstand gegen Zerstörung und Entfremdung nicht begründen. Der Mensch wird in Zukunft entweder besser, d. h. verantwortlicher und gegenüber dem Eigenwert anderer Menschen und der Natur rücksichtsvoller, oder überhaupt nicht mehr sein.

So gesehen, d. h. auf die Bedingungen ihrer Möglichkeit und auf ihren herausfordernden Zukunftsaspekt befragt, expliziert sich in der technischen Erfahrung die Wirklichkeit als etwas eminent Positives — allerdings nicht als eine von sich aus fertige, sondern gefährdete und dem Menschen aufgegebene Positivität: Sein ist künftig nur mehr möglich als maximale Kommunikation aller in ebenso selbständig-kritischer wie engagiert-helfender gegenseitiger Ergänzung — d. h. weder als ein die Einheit des Ganzen auflösender Individualismus der Vielen, noch als ein die Selbständigkeit der Vielen in eine anonyme Einheit einstampfender Kollektivismus, sondern eher als ein partnerschaftlicher Solidarismus, in dem der einzelne gerade durch sein selbständiges In-sich-Sein den andern und dem Ganzen dient und allein in solchen dienenden Für-die-andern-Sein sich selbst gewinnt und ver-

wirklicht. Indem die Technik den Menschen in die Alternative fordert, entweder in diesem Sinne besser oder überhaupt nicht mehr zu sein, enthüllt sie das Gute als die auf-gegebene Zu-kunft des Seins.

Die Antwort auf die Herausforderung der Technik kann daher nur durch die Bildung einer Gesellschaftsordnung erfolgen, in der der Mensch den Menschen maximal anerkennt und Mensch sein lässt, ja ihn gerade als Menschen braucht und bestätigt. Diese dürfte in einem partnerschaftlichen Strukturprinzip gründen, nach dem jedes Glied an den Entscheidungen, von denen es betroffen wird, nach Massgabe seiner Fähigkeit und Verantwortungsbereitschaft mitbeteiligt ist. Weder individualistische Selbstbestimmung ohne Mitverantwortung noch kollektivistische Mitverantwortung ohne persönliche Selbstbestimmung achtet den Menschen. Er aktualisiert sich vielmehr in der Masse, als er in freier Selbstbestimmung seine individuellen Initiativen einbringen kann und zugleich durch verantwortliche Bindung ans Ganze eingefordert und getragen ist.

Eine so bestimmte solidaristische Gesellschaftsethik fordert neue Strukturen z. B. im Bereich der *Wissenschaft*, die es dem einzelnen Forscher ermöglichen, zwischen der naiven Wahrheitshingabe individualistischer Ungebundenheit einerseits und dem ideologischen Zwang gesellschaftlicher Zwecksetzungen andererseits die kritische Mitte zu finden und seine individuellen Entscheidungen in der Verantwortung für die gesellschaftlichen Auswirkungen seiner Forschungsergebnisse zu treffen. Da aber ein einzelner Wissenschaftler die etwaigen Folgen seiner Erkenntnisse für das Gesellschaftsganze nicht hinreichend überblicken

und so für sein Tun nicht allein die ganze Verantwortung übernehmen kann, so hätte er seine persönlich-individuelle Entscheidung und Verantwortung in einem Mitbestimmungs— und Mitverantwortungsteam zu vollziehen, das sich aus Gliedern der verschiedensten Wissenschafts— und Kulturbereiche zusammensetzt, z. B. Natur— und Kulturwissenschaftlern. Philosophen, Ärzten und Politikern.

Ähnlich kann eine für die Zukunft auf-gegebene solidaristisch - partnerschaftliche Gesellschaftsstruktur im Bereich der *Wirtschaft* nicht im individualistisch-liberalistischen Sinne als Alleinbesitz, Alleinbestimmung und Alleinverantwortung des Unternehmers konzipiert sein, im Verhältnis zu dem die Mitarbeiter lediglich als Arbeiter und Angestellte (d. h. als auswechselbare Lohnempfänger) fungieren. Ebenso wenig aber auch im kollektivistisch-sozialistischen Sinne als Alleinbesitz, Alleinbestimmung und Alleinverantwortung des Kollektivs bzw. des Staates (und seiner «Funktionäre»), demgegenüber die Mitarbeiter gleichfalls nur auswechselbare Nummern wären. Sondern die in einer «revolutionären Evolution» anzustrebende «höhere Synthese» beider Antithesen läge in einer nach individueller Fähigkeit und Verantwortungsbereitschaft gestuften Beteiligung aller an Besitz (Kapital), Verfügung und Verantwortung, wobei die Mitverantwortung und Mitbestimmung aller die Hauptverantwortung und Leitung eines einzelnen nicht ausschliesst. So würden einerseits die freien schöpferischen Initiativen der einzelnen mitbestimmend in das Ganze einfließen, andererseits aber die positiven oder negativen Folgen dieser Mitbestimmung aller auf diese selbst (in Form eines Gewinns oder Verlustes) zurückkom-

men — denn alle sind ja nun Teilhaber des Kapitals und Miteigentümer des Unternehmens.

Durch solche Team-Bildungen, die nicht nur die Bereiche der Wissenschaft und der Wirtschaft, sondern auch der Politik und andere strukturieren müssen, konkretisiert sich die Aufgabe einer humaneren Gesellschaftsentwicklung unter der technischen Herausforderung, die den Frieden nicht als Gleichgewicht des Schreckens, sondern als gegenseitige kritisch-konstruktive und schöpferische Ergänzung von Partnern meint<sup>18</sup>.

Diese Konzeption hat sich allerdings noch auf den im Sinne Marcuses möglichen kollektivistischen Einwand einzulassen: Wird hier aber nicht doch wiederum einseitig vorausgesetzt, dass der einzelne nach Verwirklichung seiner individuellen Anlagen strebt und streben soll? Müsste nicht ein von seinem individualistisch verfälschten Bewusstsein befreiter Mensch sich für die Verwirklichung seiner wahren, ausschliesslich gesellschaftlichen Natur begeistern? — Dem steht jedoch entgegen, dass die Identifizierung mit dem Kollektiv, dem man sich dann total unterzuordnen hat, nur dann gelingen kann, wenn dieses Kollektiv in seiner Struktur und seinen entscheidenden Entwicklungstendenzen als von jedem einzelnen miterzeugt und mitbestimmt erlebt wird. Die Voraussetzung dafür wäre jedoch unumgänglich ein geistiger und materialer Beitrag zum Kollektiv, den der einzelne als wirklich von ihm herkommend erfahren und erleben

kann. Arbeitsprodukt, Arbeitskraft, Arbeitszeit und Ideen, die der einzelne — wie der marxistische Kollektivismus lehrt — zuvor gar nicht als rechtmässigen Besitz wirklich zu eigen hätte, sondern nur im Namen der Gesellschaft verwaltete, können diese Qualität des echten Geschenks oder Opfers an das Kollektiv niemals enthalten. Alle für die Gesellschaft erbrachten Leistungen können daher in solchem Kollektivismus das Eine und Entscheidende nicht leisten: die wirklich persönliche Identifizierung mit jener Gesellschaft als eigenem Werk des Individuums.

Darüber vermag auch der raffinierteste Versuch, diese Leistungen durch ihren ästhetischen Schein zu verändern und zu veredeln, auf die Dauer nicht hinwegzutäuschen. Die Gesetze der Schönheit sind soviel oder sowenig kollektiv zu befehlen wie die Gesetze des menschlichen Lebens und Zusammenlebens überhaupt.

### 1.23 *Repressionsfreie Herrschaft und ihre anthropologischen Grundlagen*

Ebensowenig wie das Verlangen nach individuellem Eigentum lässt sich der Herrschaftstrieb durch blosse Abschaffung des Privatbesitzes an Produktionsmitteln beseitigen. Auch hier ist zu fragen, in welchem Zusammenhang dieser Trieb überhaupt entstehen und sich entfalten konnte. Herrschaft und Anerkennung des Herrschenden durch den Beherrschten bewirken nach Hegels

18. Vgl. hierzu auch die erkenntnistheoretische Reflexion dieses Konzepts in: Heinrich Beck, *Seins erfahrung und Gesellschaftsbildung in der technischen Herausforderung. Zur Kulturphilosophie der Technik*. Referat auf dem Philos. Weltkongress in Varna, in: *Proceedings of the XV<sup>th</sup> World-Congress of Philosophy in Varna, Sofia 1973, 4<sup>th</sup> Plenary Session, Vol. 1, S. 269 ff.*

«Phänomenologie des Geistes»<sup>19</sup> ein gesichertes Selbstbewusstsein. Diese Sicherung besteht darin, dass der Beherrschte vom Beherrschenden bestimmt und geprägt wird und ihn so «widerspiegelt», d. h. ihm zeigt, «wer er ist». Wenn dieses Herrschaftsverhältnis von vornherein ein ausschliessliches ist, wie es Hegel hier voraussetzt, so bedeutet es Unterdrückung und Ausbeutung des Beherrschten und schlägt deshalb dialektisch notwendig in eine unterdrückerische Beherrschung des Herrschers durch den vormaligen Beherrschten um. Eine für gesellschaftliche Ordnung unumgängliche «Herrschaft» kann deshalb nur dann repressionsfrei und menschenwürdig sein, wenn sie der Darstellung der eigenen Möglichkeiten durch die Unterdrückung eines anderen Menschen und seiner Arbeits— und Erlebniskraft nicht mehr bedarf, wie dies bei dem oben skizzierten partnerschaftlich-solidaristischen Konzept der Fall ist. Doch eben zu dieser zweiten Möglichkeit wäre ein begrenzter und «teilhabender» Besitz von Produktionsmitteln (als der zur Darstellung des eigenen Wesens zubereiteten materialien Basis) die notwendige Voraussetzung, womit die Eigentumsfrage auf neue Weise gestellt ist.

Letztlich hat sich der Gedanke einer ausbeutungs— und unterdrückungsfreien Herrschaft und sozialen Ordnung an der leibgeistigen Existenz und Natur des Menschen auszurichten.

Soll die Zukunftsgesellschaft die vollkommene menschliche Gesellschaft sein, so muss sie kraft ihrer Strukturen und Voraussetzungen die wesentlichen Anlagen des Menschen unverkürzt und ohne akute Gefahr der Abgleitung in die verschiedensten Formen der Selbstentfremdung zur Entfaltung kommen lassen. Hierfür aber ist zu klären, was zu den wesentlichen Anlagen des Menschen, unabhängig von geschichtlich-sozialen Bedingungen und Einengungen gehört.

Eine solche grundsätzliche Klärung muss immer ausgehen von der Frage nach der eigentlichen Grundstruktur und Wesensnatur des Menschen. Wo eine solche Grundstruktur, wie etwa im erkenntnistheoretischen Positivismus oder anthropologischen Existentialismus geleugnet wird, entschwindet jede Möglichkeit, rational die Bedingungen humanen Gesellschaftslebens und humaner Selbstentfaltung des Menschen zu diskutieren. Im Marxismus wird zwar die leibliche Natur mit ihren biologischen Bedürfnissen anerkannt, auch geistige Fähigkeiten wie die der Erkenntnis oder der planenden Vorwegnahme der Zukunft, nicht aber Willensfreiheit im eigentlichen individuell-persönlichen Sinn und erst recht nicht ein der materiell-leiblichen Struktur überlegener und ihr gegenüber bestimmungsmächtiger Geist. Deshalb kann vom Marxismus eine Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung aller Menschen günstigstenfalls

19. Vgl. G. W. F. Hegel, Phänomenologie des Geistes, hg. v. J. Hoffmeister, Hamburg 1952, S. 133-171, bes. S. 141-150. Vgl. dazu außerdem: J. Kant, Kritik der praktischen Vernunft, hg. v. Karl Vorländer, Hamburg, Nachdruck 1963, Drittes Hauptstück. Von den Triebfedern der reinen praktischen Vernunft, S. 84-104, bes. S. 89-95; Karl Marx, Werke, 6 Bde., hg. v. Hans-Joachim Lieber, Darmstadt 1962 ff, Bd. I, Frühschriften, Zur Kritik der Nationalökonomie — Ökonomisch-philosophische Manuskripte, S. 506-665, bes. S. 608-630; Gustav A. Wetter, Die Umkehrung Hegels. Grundzüge und Ursprünge der Sowjetphilosophie, Köln 1964.

als Forderung erhoben werden. Aber die Bedingungen, unter denen freie Selbstverwirklichung möglich ist und die eigentlichen ontologisch-anthropologischen Ursachen der Selbstverwirklichung und Selbstvollendung des Menschen, seiner individuellen wie seiner gesellschaftlichen Anlagen werden nicht ausreichend erkannt. Deshalb besteht innerhalb des Marxismus keine Gewähr für eine adäquate Aufhebung der Selbstentfremdung und für humane Entfaltung und Verwirklichung des Menschen.

Diese Gewähr kann auch die von Marcuse propagierte Haltung der «Grossen Weigerung» als der Haltung des revolutionären Bewusstseins unter den Bedingungen fortgeschrittener Industrialisierung und total organisierter Manipulation nicht bieten. Eine bloss negativ sich absetzende Hippie-Sub-«Kultur» muss nolens volens auch jeder positiven Entfaltung und Verwirklichung der menschlichen Anlagen letztlich eine Absage erteilen, so dass sie keinerlei hinreichende Möglichkeit darstellt, das Werden des «Neuen, sozialistischen Menschen» vorzubereiten oder gar vorwegzunehmen, Rückzug in die Natur und Abbau aller Kulturtätigkeiten vernachlässigen allzusehr die geistigen Anlagen, durch deren Entfaltung allein der heute entfremdende egoistische Massen— und Genussmensch, der in vorgeplantem Konsumverhalten maximal manipuliert und ausgebeutet wird, mit Aussicht auf bleibenden Erfolg zu überwinden ist<sup>20</sup>.

Wie fundiert ist angesichts dieser Situation die Forderung Marcuses, durch Befreiung der Triebe, vorab des Sexualtriebes, die Verwandlung und Selbsterlösung des Menschen von seiner Entfremdung anzubahnen und durchzuführen? Dies ist nun zu erörtern.

## 2. DIE FORDERUNG NACH SEXUELLER EMANZIPATION UND UNEINGESCHRÄNKTER TRIEBBEFRIEDIGUNG. - MARCUSE UND REICH.

Der Marxismus gewinnt durch den Integrationsversuch Reichs und Marcuses eine stark biologistisch-tiefenpsychologische Färbung, ja er wird vielleicht, wie dies einige Kritiker ausgesprochen haben<sup>21</sup>, überhaupt auf Biologie und Psychologie Freud-scher Prägung zurückgeführt.

Solche Rückführung erfolgt jedoch bei Reich und Marcuse in verschiedener Weise. Der Unterschied besteht darin, dass Marcuse mit Freud sagt, es sei unmöglich, ein menschliches, kulturschöpferisches Zusammenleben zu führen ohne ein hohes und schmerzliches Mass an Triebverzicht, das jeweils von der historischen Situation und ihren ökonomischen Möglichkeiten bestimmt wird. Gerade dies bestreitet Reich, wobei er sich in erster Linie auf das von Sexualnormen weitgehend freie Zusammenleben der Trobriand-Insulaner beruft<sup>22</sup>. Sein Hauptgewährsmann, der Ethnologe Bronislaw Malinowski, deutet

20. Vgl. dazu H. Beck, *Machtkampf der Generationen*, a.a.O.; ders., *Philosophie der Technik*, a.a.O., S. 129-189 und Hans Pfeil, *Überwindung des Massenmenschen durch echte Philosophie*, Graz-Wien-Köln 1956.

21. Vgl. R. Steigerwald, *Eine Kritik an Herbert Marcuses Schrift: «Triebstruktur und Gesellschaft»*, a.a.O., S. 237 f; G. Rohrmoser, a.a.O., S. 74; Alfred Lorenzer, *Über den Gegenstand der Psychoanalyse oder: Sprache und Interaktion*, Frankfurt 1973, S. 71 ff.

22. Vgl. Reich, *Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral*, aa.O., S. 85 ff, S. 93 ff und S. 149 ff; ebenso ders., *Die Funktion des Orgasmus. Die Entdeckung des Orgons*, Frankfurt 1972, S. 170 ff.

seine eigenen Beobachtungen jedoch anders als Reich. In einer eingehenden Auseinandersetzung mit der Kulturentstehungshypothese Freuds legt er vielmehr dar, dass der Ödipus-Komplex bei den Trobriand-Insulanern nicht auftritt, die Kultur also nicht generell durch den Urvatermord» entstanden sein kann, wie Freud annahm; gewiss gebe es auch bei den Trobriands Neurosen und Komplexe, die jedoch anders geartet und strukturiert seien als bei den vorwiegend patriarchalischen Kulturen und Gesellschaften. Dadurch werden zumindest Zweifel an Reichs Behauptung geweckt, totale sexuelle Triebbefriedigung vor allen in der Jugendzeit führt zu einer Blüte der menschlichen Kultur, sie sei auch durchaus möglich und historisch verwirklicht<sup>23</sup>.

Zur Würdigung von Reich und Marcuse kann aber ein Hinweis auf bloße historische Fakten allein noch nicht ausreichen, wenn gleich er gewiss ein beachtliches Argument darstellt. Unerlässlich ist vielmehr eine Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit die von Reich bzw. Marcuse geforderten Verhaltensweisen tatsächlich geeignet sind, zur Befreiung des einzelnen und der Gemeinschaft beizutragen und inwieweit sie die Selbstverwirklichung und menschlich-gesellschaftliche Entfaltung und Vollendung fördern können.

## 2.1 *Die Rangstellung der Sexualfunktion bei der Verwirklichung der menschlichen Natur*

Wer immer eine Vielfalt von Anlagen in der menschlichen Natur anerkennt, wird zu klären haben, ob sie einander absolut gleichwertig sind, so dass im Konfliktfalle letztlich Zufall oder Willkür die Entscheidung darüber herbeiführen muss, welche zur Verwirklichung kommen soll. Wenn sie aber in einer Über— und Unterordnung zueinander angelegt sind, so ist im Konfliktfall jeweils die dem Ganzen nähere und daher rangmässig höhere Anlage zu verwirklichen und so die niedrigere von der Verwirklichung auszuschliessen und zu opfern.

Marcuse möchte einerseits als Marxist in der gesellschaftlich bezogenen Arbeitsfähigkeit des Menschen die Grundlage und rangoberste menschliche Anlage erblicken, andererseits aber als Freudianer den Sexualtrieb an höchste Stelle setzen und schwankt daher in der Bewertung. Demgegenüber ist für Reich die Entscheidung klar zugunsten des Sexualtriebs und der Sexualanlage gefallen, die für ihn die Grundlage des Menschseins überhaupt darstellt und den schlechthin höchsten Wert besitzt. Die Forderung nach Befreiung des Menschen drückt sich für

23. Reich, *Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral*, a.a.O., S. 29 ff, S. 161 f und passim. — Vgl. B. Malinowski, *Geschlecht und Verdrängung in primitiven Gesellschaften*, Reinbek 1970, S. 173 ff und ders., *Eine wissenschaftliche Theorie der Kultur*, Frankfurt 1975, S. 211-264. Vgl. dazu auch: Dieter Wyss, *Strukturen der Moral* Göttingen 1968, S. 136-164; Margaret Mead, *Jugend und Sexualität in primitiven Gesellschaften*, 3 Bde., München 1971; A. Lorenzer, a.a.O., S. 54; bes. auch: John Layard, *Familie und Sippe*, in: R. Firth u.a. (Hg.), *Institutionen in primitiven Gesellschaften*, Frankfurt 1968, S. 59-75; Ferdinand Hermann, *Formen und Geschichte der Ehe*, in: *Krise der Ehe*, München 1966, S. 9-21; Klaus Joachim Lorenzen-Schmidt, *Sozialverhalten früher Menschengruppen nach den Befunden und in ethologischer und philosophischer Sicht*, Frankfurt/M 1975.

ihn als Arzt vor allem aus in den Kategorien der Schädigung und Schwächung des gesamten Trieblebens, das zu heilen und nur so zu entfalten und verwirklichen ist.

Reichs Forderungen ergeben sich konsequent aus seinem anthropologischen Ansatz und können von einem Materialismus bejaht werden. Seine Position führt zu inneren Widersprüchen, die auch ein Licht auf Marcuse werfen und sich in drei Bereichen besonders deutlich zeigen.

### 2.11 *Triebbefriedigung unter allen Umständen?*

Eine spezifische Form von Revolutionierung der Gesellschaft wird aus folgendem abgeleitet: Weil der Sexualtrieb des Menschen im Gegensatz zu dem des Tieres durch kein zeitgebundenes und zeitgesteuertes Instinktmuster ausgelöst wird, fordert Reich eine Gesellschaft, in der das Sexualverlangen jedes einzelnen möglichst ohne Verzögerung erfüllt werden kann; denn dadurch verschwinde die Gefahr einer Verdrängung und neurotischen Erkrankung. Besonders beim heranwachsenden und in die Gesellschaft erst einzugliedernden Jugendlichen dürfe die Befriedigung auf keinen Fall — etwa zugunsten einer körperlichen oder geistigen Leistung — aufgeschoben werden. Dann erscheint es auch als ein «gigantischer Irrweg»<sup>24</sup>, Erkenntnisse zu suchen, die sich nicht unmittelbar auf die Befriedigung des Sexualtriebes anwenden lassen, und sie den Jugendlichen — etwa in der Schule — zu überliefern.

Nicht erst durch Freud und Marcuse erhebt sich demgegenüber ein Widerspruch: Wenn sich alle menschlichen Probleme, wie z. B. Nahrungsbedürfnisse, Sicherung der Zukunft, Lösung zwischenmenschlicher Konflikte, Verschönerung des Alltags usw. durch Triebbefriedigung lösen liessen, hätte sich wohl eine menschliche Kultur nicht entwickeln brauchen — und auch nicht können. Wäre, wie Reich es annimmt, der Mensch nichts anderes als das «potenteste Sexualtier»<sup>25</sup>, wieso ist er dies dann nicht geblieben? Warum hat er angefangen, andere als nur Sexualanlagen auszubilden? Reichs Grundforderung müsste jegliche kulturelle Betätigung, die zwar Erkenntnis— und Willensanlagen, aber nicht den Sexualtrieb aktualisiert, als gesundheitsschädigend verbieten und damit menschliches Zusammenleben nicht einmal auf die Stufe einer beliebigen Tierart stellen, da das Leben der Tiere noch mehr beinhaltet als ausschliesslich Sexualität.

### 2.12 *Verdinglichung der Sexualpartner*

Die Forderung nach unbedingter Triebbefriedigung ist mit einem spezifisch menschlichen, d. h. die Persönlichkeit des Partners anerkennenden Zusammenleben unvereinbar. Dies zeigt sich auch bei der Betrachtung der jeden einzelnen unmittelbar betreffenden praktischen Konsequenzen. Soll der junge Mensch, dessen Lebenserfahrung, Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung noch unvollkommen sind, das Recht zu beliebiger Geschlechtsbefriedigung ausüben, so kann

24. Reich, Die sexuelle Revolution, a.a.O., S. 20 ff.

25. Vgl. Reich, Die sexuelle Revolution, a.a.O., S. 14.

er nur dem Partner entsprechen, dessen Wunsch ebenfalls nicht weiter reicht als bis zu einem geeigneten Sexualobjekt, durch dessen Hilfe und Gebrauch er die verschiedenen Seiten der eigenen Sexualanlage kennenlernen kann. Wird die Sexualbegegnung bewusst mit diesem Ziel angestrebt, dann entsteht zwangsläufig die Tendenz zu möglichst häufigem Wechsel des Sexual-«Partners», der als «Partner» und «Mensch» noch gar nicht erlebt und anerkannt werden kann. Reich nimmt nun an, dass nach genügend langer Erprobungszeit der Sexualtrieb sich beruhigt und reift, wodurch aus der vorübergehenden und flüchtigen eine dauernde und tiefere Sexualbindung entstehen kann<sup>26</sup>.

Nun ist zwar nicht zu leugnen, dass tatsächlich die Entwicklung manchmal so verläuft — allerdings nur, wenn eine Reihe von günstigen Umständen vorausgesetzt wird, deren wirksamste wahrscheinlich die von Reich so angegriffene traditionelle Sexualmoral ist. Wieso nämlich die Bindung an den Partner gerade dann dauerhaft werden sollte, wenn der Genuss, den er verschaffen kann, nicht mehr mit dem Reiz des Neuen und der Überraschung verbunden, sondern mit Bekanntheit und Langeweile vermischt ist, weiss er im Grunde nicht zu sagen. Wieso der befriedigte Sexualtrieb auf einmal, nachdem er so lange nach den Prinzipien des rücksichtslosen, von Verantwortung und Bindung maximal befreiten Genusses und des Nachgebens gegenüber dem jeweils stärksten und frischesten Reiz eingeübt wurde, die dem allen gänzlich entgegengesetzte Tendenz der Rücksichtnahme und

der Verantwortung und gar die zur «Zärtlichkeit» zu entwickeln imstande sein soll, kann nur der zu behaupten wagen, der sich hier unbedingt, ja eigentlich blind auf die rettende Kraft der Dialektik verlässt, die rechtzeitig die menschlichen Gewohnheiten in ihr Gegenteil wird umschlagen lassen.

Selbst dann aber, wenn es aus irgendwelchen Gründen zu einer dauerhaften Bindung zweier erfahrener Sexualpartner kommt, wird doch nach Reichs Voraussetzungen jeder der beiden Beteiligten den anderen nur mit um so reicherer Technik und Raffinesse dazu benutzen können, ihn zum maximalen Lustgewinn zu gebrauchen. Das gegenseitige Einverständnis und die nun vorhandene klarere sexualtechnische Bewusstheit kann diesen Sachverhalt immer nur verstärken, niemals aber aus eigener Kraft und Gesetzlichkeit mildern oder gar zu einer humanen Beziehung umwandeln, in der man bereit ist, *um des Partners willen* notfalls auch Opfer zu bringen.

Dies wird besonders deutlich in dem Augenblick, in dem einer der beiden Beteiligten dem stärkeren Reiz eines anderen möglichen Sexualpartners unterliegt oder die bisher gewonnene Lustsumme zurückgeht. Wenn stets die grösstmögliche Triebbefriedigung angestrebt werden soll, muss nun die bisher bestehende Sexualbeziehung aufgelöst werden, gleichgültig, wie schmerzhaft dies der andere Partner jeweils erlebt und erleidet. Hier wird vor allem der Verlassene, wenn seine Erlebnisfähigkeit nicht völlig abgestumpft ist, allzudeutlich erfahren, dass er nie mehr als eine lustbringende Sache für den anderen und seine Hingabe ein Sich-

26. Reich, Die sexuelle Revolution, a.a.O., S. 27 ff; ders., Die Funktion des Orgasmus, a.a.O., E. 138 ff.

-Wegwerfen war — um so mehr, je rückhaltloser sie vollzogen wurde. Eine rein egoistische, nur sich selbst kennende und anerkennende Sexualität unterwirft alle anderen Beziehungen und unterdrückt selbst die Anlagen, solche Beziehungen zu entwickeln. Sie lässt Menschen zur blossen Sache werden.

### 2.13 *Unlösbarkeit des Normen-Problems*

Während bei allen Tierarten die Instinktsteuerung dafür sorgt, dass sich das Sexualverhalten zur Erhaltung der Art und innerhalb dieses Rahmens zur Erfüllung der Lebenslust des jeweiligen Individuums optimal entfaltet, fehlt beim Menschen jede eigentliche Instinktregulation. Er selbst muss die Entfaltung seiner Sexual— wie seiner übrigen Anlagen in die Hand nehmen. Doch wo findet er die Normen, nach denen er sich dabei richten könnte? Wie soll die allgemeine Forderung nach «natürlicher Befriedigung des Sexualtriebes»<sup>27</sup> konkret ausgelegt werden?

Wann z. B. wird der Genuss von Alkohol oder Drogen mit dem Zweck, die Sexuellust insbesondere im Orgasmus zu steigern, unnatürlich? Muss man nicht annehmen, dass die Grenze, die durch die einsetzende Schädigung der Gesundheit angezeigt wird, nur von einer Klasse oder Gesellschaft, die an der Produktivität der Individuen interessiert ist, aufgestellt wird? Denn der Trieb nach Lust zielt in sich und unbeeinflusst von Auseneinwirkungen auf seine eigene Maximierung.

Soll das Individuum dieses Streben nach Lustmaximierung rechtzeitig beschränken

oder selbst noch zu steigern suchen? Wie sind dem Trieb nach Sexuellust die übrigen Triebe zuzuordnen? Sollen z. B. der Aggressionstrieb, der Besitztrieb und der Machttrieb in den Dienst des Lusttriebes gestellt werden, oder sind alle anderen Triebe zugunsten des Lusttriebes möglichst zu unterdrücken? Im ersteren Falle müsste man Sadismus, Vergewaltigung und Sexualmorde als «natürliche» Verhalten straffrei stellen. Im zweiten Falle erwies sich der Lusttrieb als ebenso repressiv wie von ihm bekämpfte traditionelle Sexualmoral.

Ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich, wenn die Frage des Verhältnisses von Sexualbetätigung und Fortpflanzung betrachtet wird.

Ist es natürlich, Lustgewinn und Zeugung der Nachkommenschaft zu trennen? Radikale Trennung müsste den Bestand der Gesellschaft wenn nicht sofort vernichten, so doch zunehmend gefährden und Gegenreaktionen von ihrer Seite provozieren. Worin aber wäre das «natürliche» Mass einer bloss relativen Trennung zu erblicken? Jede Bejahung der Fortpflanzung impliziert Fürsorge für die Nachkommenschaft, Disziplinierung, Askese und damit die Wiedereinführung einer Spielart der «traditionellen Sexualmoral».

Zutiefst widerstrebt das Prinzip der uneingeschränkter Lustproduktion jeder Gemeinschaftsbildung. Einmal schon widersetzt sie sich einer Steigerung von Wirtschaft und Kultur durch Planung und Arbeitsteilung un gerät damit in Gegensatz zu den Grundprozessen der Selbstverwirklichung auch nach dem Verständnis der mar-

27. Reich, Die Funktion des Orgasmus, a.a.O., S. 15 ff.

xistischen Anthropologie und Gesellschaftslehre. Vor allem aber muss jeder Versuch, an der Individualität und den individuellen Bedürfnissen des Partners selbst Anteil zu nehmen —unabhängig von einer Ausnutzbarkeit für den eigenen Lustgewinn—, sich gegen das Streben nach absoluter Lustmaximierung richten und Triebverzicht auferlegen; ohne engagierte Teilnahme am Du aber verkümmert und verwahrlost das Ich.

## 2.2 *Die Antinomie von Freiheitsstreben und Genussstreben*

Wesentlich tiefgreifender und umfassender als Reich sucht Marcuse die Integration der Psychoanalyse und ihrer Forderungen in die marxistische Lehre durchzuführen. Es kommt ihm nicht nur auf die Befreiung der Individuen von der «sexual— und lebensverneinenden Zwangsmoral» patriarchalischer Gesellschaftssysteme an, sondern auf die Zerstörung der alle Menschen unterdrückenden und ausbeutenden gesellschaftlichen Strukturen und Systeme; es geht ihm um die totale Befreiung und Selbstverwirklichung des Menschen und vor allem auch seiner in der Geschichte noch nicht verwirklichten Ansprüche.

### 2.21 *Unzulänglichkeit des Freiheitsverständnisses bei Marcuse*

In Absetzung vom Freiheitsverständnis der traditionellen Philosophie, insbesondere des dt. Idealismus intendiert Marcuse eine genuin marxistische Freiheitsauffassung, die

von Grund auf materialistisch und deshalb als «konkrete» Auffassung der Freiheit konzipiert ist. Die Befreiung des Menschen muss diesen ganz erfassen und verwandeln — und dazu genügt ihm die Kollektivierung des Besitzes an Produktionsmitteln noch nicht. Konkret wird ihm die Befreiung des Menschen erst dann, wenn sie die aufgrund des technischen Fortschrittes nicht mehr erforderlichen Einschränkungen des Trieblebens und der Sinnlichkeit rückgängig macht, ohne dass diese Entsublimierung wiederum repressiv ausgenutzt werden kann.

Dabei soll die räumlich-zeitliche Beschränkung des Trieblebens schrittweise wieder rückgängig gemacht werden: Nicht nur die gesamte Freizeit, sondern auch das Arbeiten selbst hat sinnliche, letztlich sexuell durchtönte Lust zu gewähren. Der gesamte Körper soll wieder seine vollen Qualitäten zurückerhalten, die Sexuellust empfinden lassen und erzeugen. Marcuse hofft, dass ein Übergreifen des Spielerisch-Freien der Freizeit auf die Arbeitswelt zur Verfeinerung und Kultivierung der gesamten Triebstruktur führt und eine ästhetische Komponente in das gesamte menschliche Dasein mit sich bringt.

In solcher Vision erstrahlt eine befreite, sinnenfrohe und lustbejahende Endzeitgesellschaft in blendendem und berauschemdem Glanz. Jedoch sie verlangt etwas Unmögliches von dem bei Marcuse beschworenen Glauben an die schöpferische Kraft der Negativität<sup>28</sup>. Denn lediglich daraus, dass man die Forderung nach Triebverzicht wieder aufhebt und der Sinnlichkeit freien Lauf lässt, dürfte kaum schon die Kraft

28. Marcuse, *Der eindimensionale Mensch*, a.a.O., S. 139-183.

fließen, die menschlichen Anlagen in ihrer gesamten leiblich-seelisch-geistigen Dimension zu verwirklichen. Vielmehr ist zu befürchten, dass der von aller Leitung «befreite» Trieb den ganzen Menschen völlig unter seine Botmässigkeit unterwerfen wird. Dabei ist noch nicht einmal vor auszusehen, ob es wirklich der Sexualtrieb selbst sein wird, der sich im Ringen aller Triebe um Herrschaft über den Menschen erfolgreich an die Spitze setzt. Muss nicht bei der Ambiguität und inneren Zusammengehörigkeit von Libido und Aggressions— bzw. Todestrieb, die schon Freud behauptet hat, eher damit gerechnet werden, dass die letzteren Triebenergien alles auf sich ziehen und in chaotischem, selbstzerstörerischem Sich-Ausleben das erhebende und befreiende Moment der Sexuellust überschwemmen?

Die Freiheit und «das grösstmögliche Glück der grösstmöglichen Zahl» von Menschen (Jeremy Bentham, 1380) ist nicht liberalistisch oder liberal-sozialistisch lediglich durch eine Absage an eine «moralische Reglementierung» des Lustprinzips (Freud) zu erreichen, also gerade nicht durch ein Auseinanderreißen von Lust und Pflicht, sondern durch ihre Synthese, die *beide* qualitativ verwandelt und dem Menschenbild einer partnerschaftlich-solidaristischen Gesellschaftsstruktur entspricht.

Die negative Definition und Verwirklichung der Freiheit als Freisein von Zwang stellt sich so als eine zwar notwendige Bedingung heraus, die aber für sich allein noch nicht die hinreichende Grundlage einer vollen Entfaltung aller menschlichen Anlagen und Möglichkeiten abgibt. Um diese Grundlage angemessen zu bestimmen, müsste der nur materialistische Ansatz im Menschenbild Marcuses, Freuds und des Marxis-

mus überhaupt wesentlich ergänzt und überstiegen werden.

## 2.22 *Die unbezogene Lust, ihr Erblinden und ihr Versinken in Isolation*

Man könnte versucht sein zu glauben, dass Marcuse durch die Aufnahme des ästhetischen Moments in seine utopische Befreiungs— und Vervollkommnungs-Hypothese dem Triebchaos zu entgehen vermöchte. In der Tat enthält die Anerkennung des Ästhetischen als einer der menschlichen Natur entsprechenden Vollendung mehr als die auch bei Reich schon geforderte negative Komponente der Freiheit. In der Form der Schönheit, der Kreativität der Phantasie und der Unverbindlichkeit und «Unproduktivität» des Spiels will sich das geistige Vermögen des Menschen aktiver auswirken. Da das ästhetische Moment neben dem Hauptziel der Triebbefreiung jedoch bloss Begleit-Charakter haben soll, ist es zur Wirkungslosigkeit verurteilt. Das Ästhetische hat nämlich dann kaum die Kraft, das gesamte Bündel entfesselter Triebe und besonders den Sexualtrieb aus der Äusserlichkeit und Unverbindlichkeit herauszuführen und so zur bestimmenden und verwandelnden inneren Form, zum leitenden Verwirklichungsprinzip zu werden. Dies um so weniger, solange nicht auch erkannt und anerkannt wird, dass das Ästhetische nur dann das menschliche Sein tiefer verwirklicht, wenn es nicht nur Ausdruck eines vordergründigen und egozentrischen Luststrebens ist.

Soll das Ästhetische ein proportionsgerechter Ausdruck der ganzen menschlichen Natur sein, so müsste es vor allem erleben lassen, wie der Mensch durch seine Fähigkeit, sich selbst, den Mit-Menschen und die

gesamte Welt geistig durchdringen und in freier Anerkennung ihres Seinssinnes zur Weiterverwirklichung bringen kann. Bejaht man daher bei der Frage nach der Rangordnung der menschlichen Anlagen die geistige als die tiefste und wichtigste, so hat man bereits die Eigenwürde und Führungskompetenz des Geistes gegenüber Sinnlichkeit und Materie anerkannt und ist vom Materialismus zu einem ästhetischen Realismus fortgeschritten<sup>29</sup>.

Als Marxist kann Marcuse jedoch diesen entscheidenden Schritt nicht vollziehen. Daher gewinnt die herangeholte ästhetische Bestimmung keine objektive ontologische Basis. Ebenso lässt sich nach ihm auch nicht in einer über die historische Entwicklungsphase und soziologische Klassenbindung hinausgehenden Weise angeben, welche der vielen möglichen menschlichen Gedanken, Vorsätze, Handlungen, Haltungen, Werke und Institutionen mit Recht als schön und vollkommen zu bezeichnen sind, da hierfür die Norm —die Angemessenheit an das Sein des Menschen— in einer absoluten Schwebelage bleibt. Damit aber verliert das ästhetische Moment selbst jede richtunggebende und normative Kraft; es bleibt in der Beliebigkeit unverbindlicher Planspiele der Phantasie, die von sich aus die faktisch verwirklichten Verhältnisse und Entwicklungszustände der Gesellschaft wie des einzelnen in nichts weiter voranbringen können. Die von der Wahrheitsfrage und der Ver-

pflichtung zum Guten abgetrennte Bestimmung des Schönen richtet an das Bündel entfesselter menschlicher Triebe keinerlei Ansprüche und überlässt sie völlig ihrem eigenen Spiel. Durch den Einsatz der Phantasie kann der Kitzel der sexuellen Lust zwar an Raffinesse gewinnen; diese Lust vermag jedoch aus ihrer technisch gekonnten Verlängerung und quantitativen Intensivierung einen über sie hinausweisenden tieferen Sinnbezug nicht gewinnen.

Ohne diesen aber enthält die Lustempfindung nichts als sich selbst. Mehr noch, sie verliert auch noch den Charakter der Duellempfindung (d. h. der in der Lustempfindung enthaltenen Wahrnehmung, dass sie vom Partner miterzeugt wird) und wird, indem sie zur blossen Selbstempfindung zurückfällt, blind. Dieses Erblinden der unbegrenzten Lust bedeutet zuletzt eine innere Isolation vom Partner und konsequenterweise von jeglicher menschlichen Gemeinschaft trotz des äusserlich völlig enthemmten Intimverkehrs.

So sehr man daher die analytischen Leistungen von Marcuse und auf Einzelgebieten auch von Reich anerkennen muss, so deutlich und entschieden ist auszusprechen, dass ihre Theorien und utopischen Imperative keinen realistischen, erfolgversprechenden Ausweg aus den tiefen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Gesellschaft anzubieten haben.

Dessen ungeachtet bleiben ihre Forderungen

29. Zur Bestimmung des Strukturbegriffs im Blick auf eine angemessene Proportionierung der Konstitutionselemente des menschlichen Wesens vgl. Juan Cruz-Cruz, *Filosofía de la estructura*, Pamplona 1974; zur Erörterung der die Sinnlichkeit affizierenden und gleichzeitig übersteigenden Dimension des Ästhetischen: Alfonso López Quintás, *Metodología de lo suprasensible*, 2 Bde., Madrid 1963 und 1971; zu beiden Autoren die Rez. von Heinrich Beck in: *Salzburger Jahrb. f. Philos.* 20 (1975); zur geschichtlichen Dimension des Ästhetischen: Ders. (Hsg.), *Hans André, Ereignismacht im Schönen*, Ebda. 19 (1974) 283-315.

gen nach Produktions— und Lebensweisen, die die menschliche Gesundheit —auch die des zu bejahenden, d. h. zu integrierenden Triblebens— nicht gefährden, anzuerkennen und zu verwirklichen.

Zweitens ist die berechtigte Forderung nach Entwicklung einer neuen, bewussten Sinnlichkeit festzuhalten, die aber in einem tieferen Sinne geistig durchdrungen und bestimmt ist und im menschlichen Leib mit seinen Trieben und seiner Lustfähigkeit ein Medium der Begegnung mit dem Mitmenschen findet. Im Mitmenschen aber ist ein gleichberechtigter und der ganzen Hingabe werter Partner nicht nur des Geschlechtsaktes, sondern aller Lebensvollzüge zu sehen und aufgegeben, was einer solidaristischen Struktur der Gesellschaft entspricht.

Drittens aber müssen auch die dazugehörigen Forderungen nach Erzeugung eines neuen Selbst— und Gemeinschaftsbewusstseins realisiert werden, in dem die Emanzipation und Gegenwart ebenso wichtig und wirksam ist wie die Kraft, ein unverkürztes und von äusseren und inneren Zwängen möglichst freies Menschsein bei sich und den Mitmenschen zu verwirklichen<sup>30</sup>.

### 3. RESUMÉ

Der erste Teil legt dar, wie die Revolutionstheorie Herbert Marcuses versucht, die von Marx übernommene Analyse der Gesellschaft und ihrer «dialektischen Entwicklung» weiterzuführen. Diese Weiterführung ge-

schieht wesentlich durch eine Aufnahme und Integration der Entdeckungen und Thesen Sigmund Freuds, vor allem seiner Trieblehre und Kulturentstehungshypothese, um so eine genauere Erklärung der gegenwärtigen Struktur und Tendenz der Industriegesellschaft zu gewinnen.

Es liegt Marcuse besonders daran, den aus den spezifisch spätkapitalistischen Produktionsbedingungen entspringenden Widerspruch zwischen «rationaler Technik» und «irrationalen Wirtschaftszielen» aufzuzeigen. Dieser Widerspruch stehe in Zusammenhang mit einer Bewusstseinsstruktur, die aus der natürlichen Triebdynamik und der kapitalistischen Produktionsweise resultiere. So werde die Weltrevolution unvermeidbar.

Eine besondere Rolle spielt nach Marcuse dabei der Prozess einer «repressiven Entsublimierung». Obwohl Sexualität heute ungehemmter sich auslebt, kann sie dennoch nichts zur Bewusstseinsveränderung, zur entscheidend befreienden Aufhebung der Selbstentfremdung beitragen, da sie in den Dienst einer Konsum— und Produktionssteigerung gestellt wird. Sondern sie vermag lediglich, in immer stärkerem Masse Aggressionsenergien freizusetzen.

Marcuse erwartet für die Zukunft eine durch nichts aufzuhaltende Eskalation blinder wie geplanter Aggression und Gewalt, bis die Strukturen der privaten sowie der staatlichen und multinationalen kapitalistischen Macht ihre organisierende Kraft verlieren und aus dem allgemeinen Chaos sich der Brand der Weltrevolution entfacht.

30. Die oben versuchte Auseinandersetzung liegt in der Intention eines umfassenderen Seinsverständnisses und Ganzheitsdenkens, das die Verfasser programmatisch entworfen haben in: Heinrich Beck, *Der Akt-Charakter des Seins*, München 1965 (span. Lizenzausgabe unter dem Titel: *El ser como acto*, Pamplona 1968) und: Arnulf Rieber, *Vom Positivismus zum Universalismus*, Berlin 1971.

Da die Masse der arbeitenden Bevölkerung in das System der «eindimensionalen Gesellschaft» voll integriert sei, entfalle sie als Subjekt der Weltrevolution. Lediglich die Randgruppen der Gesellschaft, wie Arbeitslose, Sträflinge, Neger, Teile der Studentenschaft und die erwachenden Völker der Dritten Welt, seien noch nicht korrumpiert. Ihnen empfiehlt Marcuse in der Haltung einer «Grossen Weigerung» sich dem «System» zu versagen und an der Entwicklung eines «neuen Realitätsprinzips» zu arbeiten. Erst eine «Sensibilisierung», d. h. Bejahung der eigenen Sinnlichkeit und Ablehnung aller nur durch Erziehung und Webung erzeugten Bedürfnisse könne die neue «Kultur des befreiten Eros» errichten — nach der Revolution und ihrer Phase der Gewalt.

Im zweiten Teil, der der kritischen Auseinandersetzung dienen soll, versuchen die Verfasser zunächst die Herkunft dieser Revolutionstheorie darzulegen, die in einer letztlich religiös gespeisten, vor allem durch Hegel säkularisierten Geschichtstheologie der Erlösung zu finden ist. Als entscheidend erweisen sich jedoch die beiden Fragen: 1. Kann Marcuse nachweisen, dass —wie der Marxismus behauptet— die Vergesellschaftung der Produktionsmittel die wesentlichen menschlichen und sozialen Probleme zu lösen imstande ist, insbesondere auch die Frage nach Ursprung, Sinn und Mass des Strebens nach wirtschaftlicher und politischer Macht? Und 2.: Kann Marcuses Utopie einer von aller Sexualmoral «befreiten» Gesellschaft zur Vollendung des konkreten Menschseins und zur Freiheit des Einzelnen führen?

In der Prüfung der Fakten und der Argumente zum ersten Fragenkomplex stellt sich die neomarxistische Revolutionstheorie, die

die Erlösung von allen Formen der Entfremdung allein durch Unterordnung aller Individuen unter das Kollektiv herbeiführen will, als Ideologie heraus, die den Sinn des konkreten Individuums nicht nur nicht entsprechend erfasst, sondern letztlich sogar ausschliesst. Sie repräsentiert nur die Gegenposition zum geschichtlich vorausgehenden, ebenso ideologisch-einseitigen Individualismus und Liberalismus. Erst wenn Individualismus wie Kollektivismus in einen neuen Solidarismus «aufgehoben» werden, kann für die menschliche Gemeinschaft wie für das Individuum eine Sinnantwort entworfen und verwirklicht werden.

Die Prüfung des zweiten Fragenkomplexes nötigt zu tieferem Eindringen in die Zusammenhänge von Triebstruktur und leib-geistiger Natur des Menschen. Indem die Anlagen des Menschen nicht nur in ihrer Verschiedenheit, sondern vor allem in ihrer Ergänzungs— und Rangordnung zu sehen sind, enthüllt sich die Unmöglichkeit einer Befreiung des Menschen durch blosse Freisetzung seines Geschlechtstriebes. Die bei einer immer weiter getriebenen gegenseitigen Verdinglichung der Geschlechtspartner unumgängliche Zerstörung aller menschlichen Beziehungen, das Nein zur Möglichkeit einer rationalen Wertentscheidung und Normfindung für zwischenmenschliches Verhalten und schliesslich der kaum lösbare Widerstreit zwischen ungehemmten Genuss- und entschiedenem Freiheitsstreben offenbaren —bei mancher berechtigten Kritik an Fehlentwicklungen der modernen Gesellschaft— die letztliche Unmenschlichkeit der sexualrevolutionären Utopie Marcuses. Sie bekräftigen zugleich die Unverzichtbarkeit eines metaphysisch offenen und begründeten Humanismus.

# resumen

---

La teoría de la revolución de H. Marcuse expuesta en la primera parte intenta desarrollar el análisis de la sociedad y la doctrina de la revolución de Karl Marx a través de la integración de los descubrimientos y de las tesis de S. Freud. Marcuse se ocupa particularmente del proceso de la «desublimación represiva» en la sociedad industrial tardía: la mayor libertad sexual que se concede al individuo no es capaz de aumentar el deseo de libertad, sino que sirve al aumento de las necesidades de consumo. La manipulación de la conciencia que se descubre en ello debe explicar la razón por la cual en el capitalismo tardío la población de trabajadores ya no acusa deseos revolucionarios. Marcuse espera que nazca nuevamente en los grupos marginados de la sociedad un rechazo mayor del sistema hasta la aparición de agresiones y de violencia, unidas con una aceptación ilimitada de los instintos, del que puede nacer la sociedad sin clases a partir de la revolución mundial.

La crítica expuesta en la segunda parte muestra que también el neomarxismo de Marcuse es una ideología, que no solamente no concibe adecuadamente el sentido del individuo, sino que lo excluye. Ni el individualismo ni el colectivismo son capaces de concebir y de realizar debidamente la dimensión del sentido del ser hombre. Su síntesis en un solidarismo global continúa siendo la tarea del futuro.

Para la discusión de la tesis de que sólo la negación de cualquier moral sexual puede constituir una base suficiente para una sociedad sin represiones hay que elucidar más profundamente la relación entre estructura instintiva y naturaleza psicosomática del hombre. En cuanto se descubren las disposiciones naturales del hombre, no solamente en su variedad, sino también en su orden completo y de valores, se descubrirá la imposibilidad interna y la inhumanidad de la utopía sexual de Marcuse. Pues la incondicional satisfacción de los instintos no es capaz de liberar a nadie, si no que lleva únicamente a una mutua transformación en objetos y con ello a una destrucción de todas las relaciones humanas entre cónyuges, obstruye cualquier posibilidad de poner normas racionales y de encontrar valores y desemboca en una contradicción insoluble entre un afán desenfrenado de placer y un deseo decidido de libertad. Así esta aporía subraya sin querer lo irrenunciable que es un humanismo metafísicamente abierto y fundado.